

Architektur
gestaltet
Zukunft

Architektur **GLOSSAR**

Kammergruppen der Architektenkammer Baden-Württemberg



ARCHITEKTUR GLOSSAR

Architektur gestaltet Zukunft
Tag der Architektur 2021

INHALT

Tag der Architektur 2021

#Architektur gestaltet Zukunft

4

Das Glossar

5

Arbeit Produktive Stadt	6
Baugemeinschaft	8
Baukultur	10
Beteiligung	12
Beton Recyclingbeton	14
BIM	16
Bodenpolitik	18
Brachfläche/Baulücke	20
Cradle to cradle	22
Einfamilienhaus	24
Erbe Bauliches	28
Europäische Stadt	30
Flächenrecycling	32
Freiflächen/Freiräume	34
Gestaltungsbeirat Mobiler	36
Graue Energie	38
Holzbau	40
IBA (Internationale Bau-Ausstellung)	44
Infrastruktur Grün, Blau	46
Inklusives Bauen	50
Klimaneutralität	52

Klimawandel	56
Konversion	58
Konzeptvergabe	62
Landesgartenschau	64
Lebenszyklus	66
Mobilität	68
Nachhaltigkeit	70
Nachverdichtung	72
Naturräume	74
Neue Leipzig-Charta	76
Öffentliche Räume	78
Photovoltaik bauwerksintegrierte (BIPV)	82
Quartier	84
Resilienz	86
Schottergärten	88
Smart City	90
Stadtentwicklung	92
Städtebauförderung	94
Transformation	96
Typologien/Wohnformen	98
Urban Gardening	100
Wettbewerb	102
Wohnen	104
Stichwortverzeichnis	106
Impressum	108

TAG DER ARCHITEKTUR 2021

#Architektur gestaltet Zukunft

„Wohnen Sie noch oder leben Sie schon?“ Der Werbespruch des schwedischen Möbelhändlers ist nicht ganz neu. Im zweiten Corona-Jahr aber wirkt er geradezu wie ein Befund. Wir sehen mit anderen Augen auf unsere Wohnumgebung: Wie wohnen wir? Was vermissen wir? Was brauchen wir als soziale Wesen? Was braucht unsere Gesellschaft? Was tut uns, was der Umwelt gut? Derartige Fragen sind keineswegs banal. Sie sind fundamental. Die Pandemie hat sie neu und mit großer Wucht aufgeworfen. Bauen, Konsumieren, Produzieren, Wohnen, Planen, Gestalten, selbst Regieren in der repräsentativen Demokratie – viele Bereiche werden gerade auf ihre Funktionalität hin überprüft. Das Motto zum „Tag der Architektur“ ist These und Versprechen zugleich: „Architektur gestaltet Zukunft“. Die EU-Kommission will eine „Renovation Wave“ auslösen, ein „New European Bauhaus“ errichten und erinnert das alte Europa durch die Neuauflage der „Leipzig-Charta“ an die Gemeinwohlorientierung seiner Städte – unter erschwerten Bedingungen globaler Krisen.

Der deutsche Südwesten war schon immer Veränderungsprozessen unterworfen: Industrialisierung und Automobilcluster im Neckartal, Textilindustrie auf der Schwäbischen Alb, Präzisionsgeräte im Nordschwarzwald. Die Bevölkerung wuchs an, die Städte wurden größer und mit ihnen soziale und hygienische Probleme. Kanalisation, Wasserversorgung, Müllentsorgung sind Reaktionen auf Seuchengeschehen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Deziert „Wohnungspolitik“ gab es ab den 1920er Jahren, als Architekten begannen, Modelle für einen typisierten, vorfabrizierten Wohnungsbau zu entwickeln und „ideale Städte und Siedlungen“ in einer radikalen neuen Formensprache zu entwerfen. In der „Charta von Athen“ von 1933 skizzierten Stadtplaner und Architekten dann „Die funktionale Stadt“ als Muster für Nachkriegsstadtplanung: Verwaltung, Han-

del, Banken, Einkaufen, Kultur im Innenbereich, Industrie- und Gewerbegebiete außen, dazwischen große Wohnquartiere und Arbeitersiedlungen – es war der Beginn der auto-gerechten Stadt. Mit dem Wirtschaftsaufschwung wurden die Autos mehr, die Straßen breiter, in Innenstädten konkurrierten Fußgängerzonen mit Parkhäusern. In den 1970er Jahren gab es bereits erste Sanierungskonzepte und im Gesetz zur Städtebauförderung wird die Verfügbarkeit von Grund und Boden sowie von Wohnraum bereits als entscheidend thematisiert. Das Programm wird in diesem Jahr 50!

Und heute? In den Städten und Gemeinden spiegeln sich nach wie vor die Themen unserer Zeit – Wohnungsmangel, Zuwanderung, Digitalisierung, Wirtschaftstransformation, Demografie, Klimaerwärmung. Der Anpassungsdruck ist enorm, aber es gibt Lösungen.

Die Architektenkammer Baden-Württemberg wünscht Ihnen am „Tag der Architektur“ viel Freude dabei, zu erleben, wie und wodurch Architektur Zukunft gestalten kann.

DAS GLOSSAR

Von A wie Arbeiten & Wohnen bis Z wie Zement. In Diskussionen, Gesprächen und Artikeln fallen immer wieder spezielle Begriffe aus dem Bereich Wohnen, Bauen und Planen – Fachausdrücke, deren genauen Inhalt Sie vielleicht erahnen, aber doch nicht einordnen können. Wir geben Ihnen den Überblick mit den wichtigsten Schlüsselbegriffen. Zentrale Schlagwörter erhalten mehr Raum. Das Glossar soll Sie in den Stand versetzen, mitzureden. Zu jedem Begriff gibt es thematisch verbundene, konkrete Projekte, die am Tag der Architektur 2021 auf dem Programm stehen oder allgemein interessante Beispiele geben. Und wir lassen im übertragenen Sinn einen „Kammer-Ton“ erklingen, Zitate von Ehrenamtlichen der Architektenkammer.

ARBEIT | PRODUKTIVE STADT

Die Arbeitswelt verändert sich. Alte Gewerbe- und Industrieareale mit hohen Emissionen werden weniger bedeutsam. Komplexe des sogenannten produktiven Sektors werden umgestaltet, nachverdichtet und mit den urbanen Räumen vernetzt. Auf städtebaulicher Ebene wird es zunehmend Mischformen von Produktion und Wohnen geben. Dies umschreibt der Begriff „produktive Stadt“. Diese Bezeichnung meint die Rückkehr der Arbeit in die Städte. Die Pandemie legt dies nahe, denn ohne Wohnen und Leben veröden die Städterne in konsumfreien Zeiten. Möglich wird dies durch neue, digitale, kooperative Arbeitsformen, was nicht nur Homeoffice meint, sondern insgesamt die Ablösung der Produktion mit ihren Lärm- und Schmutzemissionen durch postindustrielle Wertschöpfung.

KONKRET

Lauffenmühle-Areal in Lauchringen. Das 75.000 m² große stillgelegte Areal eines ehemaligen Textilunternehmens soll umgebaut werden. Eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe, Co-Working, Büros, Kultur, Gastronomie und Freizeit ist unter dem Arbeitstitel „Lauffenmühle – smart City“ in Planung.

KAMMERTON



„Lauchringen hat die große Chance erkannt, einen Teil des Ortes, das Lauffenmühle-Areal, völlig neu gestalten zu können – innovativ, zukunftsorientiert. Ein Gewinn für die gesamte Region.“ Gerold Müller, Kammergruppe Waldshut

Früher Industrie, heute Wohlfühlen

© Gemeinde Lauchringen



Lauffenmühle – smart City?
Städtebaulicher Vorentwurf: Gemeinde Lauchringen

**Platz für Wohnen,
Arbeiten, Freizeit**

BAUGEMEINSCHAFT

Baugemeinschaften sind Zusammenschlüsse von Bauwilligen, die gemeinsam Wohnraum schaffen wollen. Der Vorteil aus der Sicht der Einzelnen: Sie können Wohnraum nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen gestalten, aber auch finanzielle Vorteile ergeben sich durch größere Beauftragungen an Handwerker und, vor allem, beim Kauf von Baugrund, den sich einzelne Bauherrschaften vielleicht nicht hätten leisten können. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch nach Gestaltung der eigenen Lebensumwelt. Wer sich in einer Baugemeinschaft engagiert, will diese Gemeinsamkeit mit anderen leben, teilt identische Lebensentwürfe, was sich in der Gestaltung, in Gemeinschaftsräumen und -flächen niederschlägt.

KONKRET

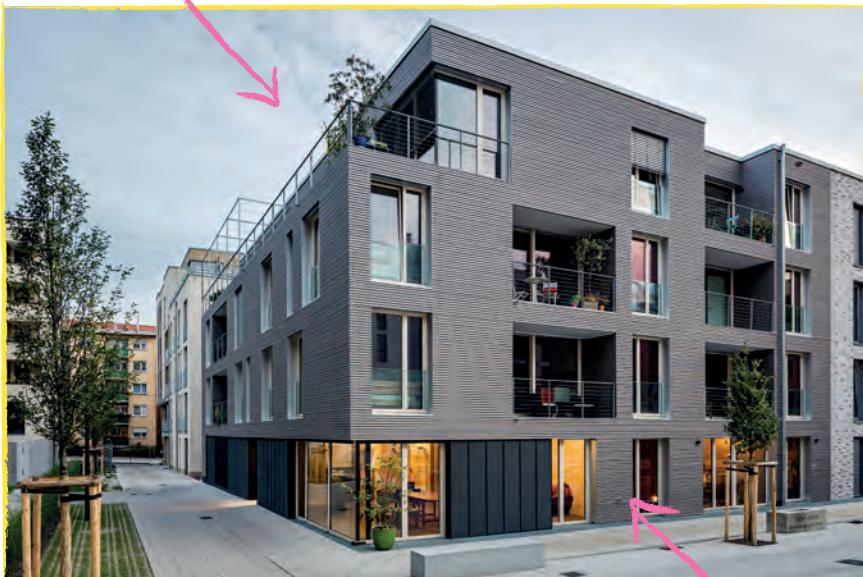
Auf dem Areal des früheren Olgakrankenhauses in Stuttgart-Mitte entstanden mehrgeschossige Bauten u. a. durch die generationenübergreifende Bau- und Hausgemeinschaft MaxAcht mit 19 Erwachsenen und 10 Kindern. Die errichtete 11 unterschiedlich große Wohnungen, davon 2 geförderte Eigentums- und 2 Inklusionswohnungen. Auf dem Stuttgarter Killesberg vergab die Stadt Stuttgart in einem Bieterverfahren drei Grundstücke an Baugemeinschaften. 2019 wurde eine spezielle Verwaltungsstelle für diese Nachfrage geschaffen.

KAMMERTON



„Baugemeinschaften haben sich zu Pionieren auf dem Wohnungsmarkt entwickelt, die aktuelle Fragen des Bauens und der Wohnungspolitik experimentell beantworten: Bauen im Bestand, klimagerechtes Bauen, Bauen mit Holz, Bauen mit sozialem Fokus“, Prof. Susanne Dürr, Vizepräsidentin Architektenkammer Baden-Württemberg

Individuell und ...



MaxAcht – Baugemeinschaft auf dem Olga-Areal, Stuttgart-West
architekturagentur Freudenberger – Grübnau – Egger – Hilt,
Freie Architekten und freie Innenarchitekten – PartGmbH,
Stuttgart/Bobingen | faktorgruen Landschaftsarchitekten bda
Beratende Ingenieure, Stuttgart

... mit Raum für
Gemeinschaft

BAUKULTUR

Es ist der zentrale Begriff der guten Planung. Baukultur ist mehr als Baukunst, mehr als Architektur einzelner Objekte. Baukultur umfasst jegliche durch den Menschen vorgenommene Veränderung der natürlichen oder gebauten Umwelt. Neben Gebäuden sind dies auch Städtebau und die Ortsplanung, die Gestaltung von Verkehrsbauprojekten durch Ingenieure sowie insbesondere auch die Kunst am Bau und die Kunst im öffentlichen Raum. Der Hinweis von Planenden auf Baukultur meint deshalb immer auch die Einbettung in die Umwelt, die bauliche Umgebung sowie die Geschichte und die spezielle Identität eines Ortes.

KONKRET

In Biberachs Altstadt treffen verschiedene Epochen und Stilrichtungen aufeinander: historische giebelständige Häuser unterschiedlichster Proportionen und Höhen und neu eingepasste Bauten mit eigenem Charakter, die jedoch Formgebung und Materialien der historischen Altstadt aufnehmen, wie das neue Giebelhaus der Katholischen Kirchengemeinde St. Martinus und St. Maria. Es wurde von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet.

KAMMERTON



„Architektur hält für uns die kulturelle Situation einer Zeit fest, und lässt uns das Glück oder die Trostlosigkeit einer Zeit erkennen. Uns fasziniert nicht die Gleichförmigkeit einer historischen Stadt, uns faszinieren die Störungen und Maßstabssprünge.“ Thomas Jörger, Kammergruppe Biberach

Gebäude als Gedächtnis

© Philipp Rudischhäuser



Alstadt Biberach mit dem Neubau von Sport Heinzel
JKLM Büro für Architektur, Biberach

**Form, Farbe, Stil: Neues
behutsam einfügen**

BETEILIGUNG

Wie eine Stadt oder Gemeinde sich entwickelt, bedarf langfristiger Planungen. So genannte Bauleitplanungen, also das Entwerfen von Leitbildern – Wo wollen wir hin? Was brauchen wir hier? – sind ein Mittel, mit der Bürgerschaft in den Dialog zu kommen, indem die Entwicklungsmöglichkeiten eines Gebiets, eines → Quartiers, auch einer Region zur Diskussion gestellt werden. Informelle Verfahren der frühzeitigen und inhaltlichen Einbindung der Bürgerschaft in Planungs- und Gestaltungsprozesse haben sich als gewinnbringendes Instrument bewährt. Kommunen, die kreative, dialogorientierte Foren einführen, innerhalb derer sich die Bewohner, Träger öffentlicher Belange und Kommunalvertreterinnen und -vertreter unter planungsfachlicher Leitung austauschen, verringern von Anfang an ein sogenanntes Beteiligungsparadox: Das besagt, dass mit abnehmendem Spielraum, ein städtebauliches Projekt zu verändern, der Partizipationsgrad wächst.

KONKRET

Heidenheim plant eine Aufwertung des öffentlichen Raumes rund um das Rathaus und die Fußgängerzone. Im Vorfeld des städtebaulichen Wettbewerbs wurden die Bürgerschaft gefragt: Was ist euch wichtig an diesem Ort? Die Anregungen gingen in den Auslobungstext ein. Die Planerinnen und Planer profitieren von dem lokalen Sachwissen der Bürgerschaft und die Bewohner – und Nutzer – können sich mit Ideen und Vorschlägen einbringen.

KAMMERTON



„Heidenheim setzt auf seine Bürgerschaft! Ganz im Sinne der neuen Leipzig-Charta soll in partnerschaftlichem Dialog mit allen Bevölkerungsgruppen ein attraktiver, urbaner Raum entstehen. Architektinnen und Architekten sind aktiver Teil davon.“ Wolfgang Sanwald, Kammergruppe Heidenheim

Mit Bewohnern ...

© Ralf Kapplinger



Die in die Jahre gekommene Heidenheimer Innenstadt

... über
Räume reden

BETON | RECYCLINGBETON

Beton hat keinen guten Ruf: Zu viel Energieaufwand bei der Herstellung, zu viel CO₂ wird freigesetzt. Doch der Baustoff hat gute bauphysikalische Eigenschaften und ist enorm vielseitig. Und: Er ist längst nicht mehr das Dreier-Gemisch aus Zement, Wasser und „Zuschlag“, das dick gerüttelt wird. Heute gibt es ressourcensparende Beimengungen von recycelten Gesteinskörnungen oder Textilbeton mit Glas- oder Carbonfaser, der auch dünn ausgearbeitet hohe Festigkeit hat. Das macht Beton für weitere Nutzungen geeignet und der Materialeinsatz kann reduziert werden.

KONKRET

Das Buga-Gelände Heilbronn ist längst berühmt für sein neues Quartier Neckarbogen und das deutschlandweit höchste Holzhybridhochhaus SKAIO. Spektakülär ist aber auch der Mensabau des neuen Bildungscampus in Heilbronn mit seinem grünen Hügel. Hier wird mit Beton gebaut: Eine doppelt gekrümmte Deckenschale bestimmt den im ersten Untergeschoss gelegenen Gastraum. Ein frei geformter Tiefhof sorgt für ein ausreichendes und angenehmes Licht. Es entsteht ein unverwechselbarer Raum, der mit bekannten Mensaräumen nur wenig gemein hat.

KAMMERTON



„Wir werden mittel- und langfristig nicht alle Bauten in Holzbauweise erstellen können. Beton spielt eine wichtige Rolle gerade im Geschosswohnungsbau, aber auch dieser vielseitige Baustoff wird nachhaltiger sein.“
Beatrice Soltys, Vizepräsidentin Architektenkammer Baden-Württemberg

Beton als Rankgerüst

© Dietmar Strauß



Material mit
vielen Optionen

Grüne Ecke Neckarbogen, Heilbronn: frisches Grün vor Beton
MATTES RIGLEWSKI WAHL ARCHITEKTEN GmbH, Heilbronn

BIM

Der Begriff ist die Abkürzung von „Building Information Modeling“. Gemeint ist eine kooperative Arbeitsmethodik, bei der die Projektbeteiligten alle für den → Lebenszyklus des zu planenden Gebäudes, Stadt- oder Landschaftsraumes wichtigen Daten digital erfassen und einspeisen, sie verwalten und dokumentieren. Voraussetzung ist, dass ALLE über leistungsfähiges Internet verfügen. Das Land Baden-Württemberg möchte beim Einsatz von BIM eine Vorreiterrolle einnehmen und hat zahlreiche Pilotprojekte initiiert.

KONKRET

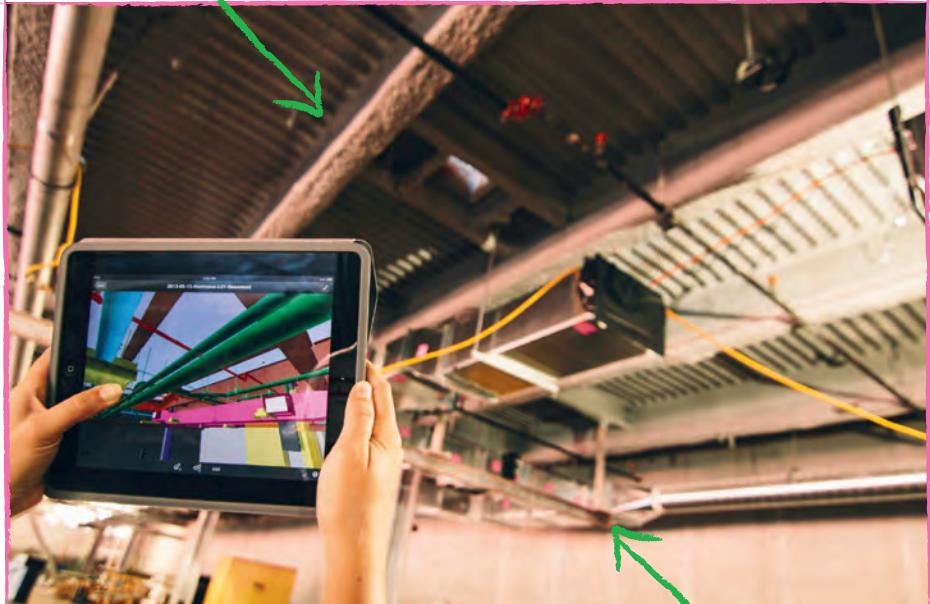
Der Waldcampus Hochschule Aalen ist auf zwei, durch einen Wald getrennte Standorte aufgeteilt. Das Areal soll überplant werden. Der Bauträger, das Land Baden-Württemberg (Landesbetrieb Vermögen und Bau), testet bei diesem Projekt erstmals die BIM-Methode im Planungs- und Baualltag. Die Beteiligten erwarten positive Effekte auf das Projekt – insbesondere für die Projektziele Kosten, Termine und Qualität. Die Erkenntnisse sollen für Folgeprojekte der öffentlichen Hand genutzt werden.

KAMMERTON



„Mut und Wille, sich weiterzuentwickeln, sind entscheidend – bei Planern, Handwerk und staatlicher Ebene. Der Schritt in die nächste Digitalisierungsstufe ist längst nicht so groß, wie der vom Zeichentisch zum digitalen Zeichnen.“ Stephan Weber, Vizepräsident Architektenkammer Baden-Württemberg

Gemeinsam planen



Alle Projektbeteiligten können jederzeit und überall zentral und vernetzt auf alle Daten zu einer Planung zugreifen – das ermöglicht BIM

**Alle Daten
sind digital**

BODENPOLITIK

Die Preise für die Ressource Boden sind in den letzten Jahren in die Höhe geschossen. Normalverdiener können sich kaum mehr Eigentum leisten in Großstädten; Mittelstädte haben aufgeschlossen. Kommunen, die attraktiv bleiben wollen, müssen heute Bodenbevorratung betreiben und in ihren Mitten Grundstücke aufkaufen. Nur dann sind Städte in der Lage, die Bebauung mit Klauseln zu versehen – sei es ein bestimmter Prozentsatz Sozialwohnungen oder eine vorgeschriebene Mischnutzung vorsieht. Auch das Erbbaurecht ist ein taugliches Instrument gemeinwohlorientierter Bodenpolitik. Das Land hat einen Grundstücksfonds eingerichtet für finanzschwache Kommunen. Boden wie ein vermehrbares Wirtschaftsgut dem freien Markt zu überantworten, hat vielerorts zu Fehlentwicklungen geführt. Doch bei immer mehr Kommunen setzt ein Umdenken ein.

KONKRET

Im Baugebiet Lettenwald im Ulmer Stadtteil Böfingen entstanden im letzten Jahrzehnt auf 15 Hektar 110 Einfamilienhäuser, 24 Geschosshäuser, ein Kindergarten, Spielplätze, sowie Grün- und Freiflächen. Die Stadt definierte Mindestquoten für bezahlbaren Wohnraum mit einer 30-jährigen Sozialbindungs dauer. Wie das ging? Die Stadt betreibt in langer Tradition Bodenvorratspolitik. Sie stellt erst einen Bebauungsplan auf, wenn Flurstücke zu 100 Prozent in städtischem Eigentum sind.

KAMMERTON



„Boden ist eine der wertvollsten Ressourcen, die einer vorausschauenden und sorgfältigen Politik bedarf. Eine zukunftsweisende, nachhaltige Bodenbevorratung muss soziale wie auch wirtschaftliche Aspekte einbeziehen.“
Philipp Seidel, Kammergruppe Ulm/Alb-Donau-Kreis



Baugebiet Lettenwald im Ulmer Stadtteil Böfingen



**Wenn schon
Neubaugebiete,
dann mit Vorgaben**

BRACHFLÄCHE/BAULÜCKE

Im ländlichen Raum werden bisweilen sogenannte Enkelgrundstücke offengelassen. Im städtischen Kontext finden sich zahlreiche, vermeintlich unattraktive Baulücken: schmale Grundstücke zwischen zwei Gebäuden oder mit topografisch ungünstiger Hanglage. Viele Gemeinden fördern Bauten, die solche Gelegenheiten zur Verdichtung nutzen. Denn sobald Brachen oder Baulücken besonders in Innenstädten dauerhaft unbebaut bleiben, greift das „Broken-Windows“-Prinzip: der unattraktive, vernachlässigte Ort etabliert sich und steckt gewissermaßen die Umgebung an. Baukulturell ist solche Lückenbebauung ein Beitrag, die Städte und Gemeinden lebenswert zu halten. Die Vorteile: Solche Grundstücke sind voll erschlossen und sind meist vergleichsweise preiswert zu haben. Zudem ist Boden eine kostbare Ressource, die durch Verknappung noch teurer wird und der Gemeinwohlorientierung einer Stadt, wie sie die Neue Leipzig-Charta betont, widerspricht.

KONKRET

In Singen am Hohentwiel wurde im Jahr 2000 die Landesgartenschau (LGS) nach dem Motto „Aus der Stadt – Über den Fluss – Auf den Berg“ ausgerichtet. Eine gut 20 Hektar große Brachfläche zwischen Rathaus und Aach wurde vom Parkplatz zum Zentrum der Gartenschau aufgewertet. Das grüne Band der LGS zog sich von Osten her bis in die Innenstadt mit dem historischen Stadtgarten aus dem Jahr 1908 – aus Brache wird Stadt.

KAMMERTON



„Der Singener Stadtpark ist die grüne Mitte der Stadt am Hohentwiel. Ein Ort zum Verweilen, Entspannen und genießen.“
Gerhard Maier, Kammergruppe Konstanz

Neue Flächennutzung

© Ulrike Veser, veser grafik retro design



Stadtpark Singen, entstanden aus der Landesgartenschau 2000
Landschaftsarchitekt Michael Palm, Weinheim

Hier war ein
großer Parkplatz

CRADLE TO CRADLE

Das englische Wort cradle heißt Wiege. „Cradle to cradle“ lässt sich übersetzen mit „vom Ursprung zum Ursprung“ und meint einen – im Idealfall geschlossenen – Rohstoffkreislauf, bei dem alle Bestandteile eines Produkts nach der Zeit ihrer Nutzung zu 100 Prozent im Kreislauf bleiben und wiederverwendet werden können. Das bezieht sich nicht nur auf die Baustoffe selbst, sondern auch auf die für die Herstellung des Materials und den Transport aufgewendete Energie, die regenerativ zu sein hat. Kreislaufmaterialien sind idealerweise keine Verbundstoffe, sondern sortenrein zerlegbar.

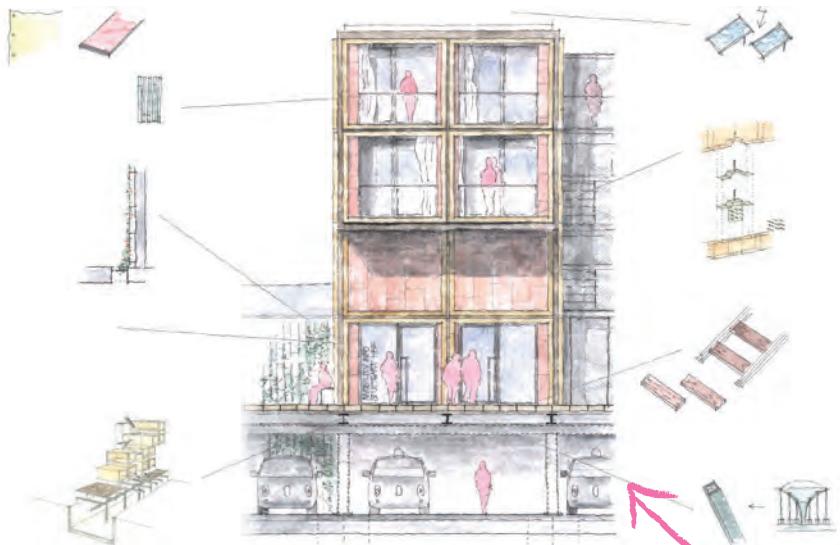
KONKRET

Studentinnen und Studenten der Universität Stuttgart, Fachbereich Architektur und Stadtplanung, entwarfen für den „0711 Contest“, gestiftet von der Architektenkammer, einen temporären Hybrid der Vielfalt am neuen Stuttgarter Hauptbahnhof. Der Entwurf nutzt eine Bauspalte mitten in Stuttgart nach dem Cradle-to-cradle-Prinzip. Beispielsweise werden Abfallprodukte der Baustelle S21 – wie Fußwegbelag aus alten Schwellenbohlen vom Rückbau des Gleisvorfeldes – miteingeplant. Zielgruppe: „multilokale Nomaden“ und Stadtbewohner.

KAMMERTON



„Hier wächst eine Generation Architektinnen und Architekten nach, die Baumaterial primär als Ressource begreifen. Das macht Hoffnung.“
Judith Zängle-Koch, Kammergruppe Stuttgart-West/Mitte



Mind the Gap – ein temporärer Hybrid am Stuttgarter Hauptbahnhof
Franz Arlart, M.Sc. Arch. (Universität Stuttgart/ ETH Zürich)

**Bestehendes
mitgedacht,
mitgenutzt,
wertgeschätzt**

EINFAMILIENHAUS

Laut Umfragen ist das Einfamilienhaus für die meisten Menschen der Traum schlechthin. Auch die Architektenkammer Baden-Württemberg zeichnet regelmäßig beispielhafte Einfamilienhäuser aus – wenn sie außergewöhnliche Antworten auf die Herausforderungen der Zeit liefern. Das kann mit Bezug auf Klimaanpassung eine energetische Sanierung sein oder auch im Hinblick auf soziale Kriterien, zum Beispiel ein Anbau, um weiteren Wohnraum (aus eins mach zwei) zu schaffen. All die Wünsche, die sich mit einem Neubau verbinden, können aus gestalterischer Sicht auch erfüllt werden durch die Umnutzung, den Umbau und die Sanierung eines Bestandsgebäudes, das heißt: weniger Eingriff in die Ressource Boden, keine → Graue Energie verschwendet, keine zusätzliche Infrastruktur (Verkehr, Strom, eventuell Gesundheitsversorgung, täglicher Bedarf).

KONKRET

Der in Holzständerbauweise errichtete Hangar XS alias „die Scheune“ in Buchen (Neckar-Odenwald-Kreis) wurde von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet, ebenso die schindelverkleidete Waldkapelle in Neckarzimmern. Im Neckar-Odenwald-Kreis hat die klimagerechte Bauweise mit Holz Tradition bei Mehr- und Einfamilienhäusern – die Planungsbüros bringen die Gestaltungsexpertise mit, die Zimmereibetriebe sind ausgelastet.

KAMMERTON



„Holz bringt die Natur ins Haus. Fühlbar, spürbar, riechbar. In einem Holzhaus wohnt man nicht nur, hier lebt man. Den feinen Unterschied spürt man sofort. Und jedes Haus ist individuell.“ Josef Scheurich, Kammergruppe Neckar-Odenwald-Kreis

Haus für die Familie

© sgfa



Barrierefreies Einfamilienhaus in Holzbauweise, Mannheim
sgfa schäfer gaukel freie architekten partnerschaft mbb, Karlsruhe

gut für
Jung bis Alt

Ideen für Bestehendes

© W67 Architekten



Beispielhaftes generationenübergreifendes Wohnen: Autarkes Generationenhaus in Esslingen | W67 Architekten, Gunter Schulz, Stuttgart

aufgestockt?
ausgebaut?
darunter die
Großeltern?



Entwicklung der WOHNFLÄCHE pro Person

46,7 m²/Person 2018

14,9 m²/Person 1950

ERBE | BAULICHES

Mit dem umgehen, was man vorfindet, so lautet, vereinfacht, die Maxime beim Bauen im 21. Jahrhundert. Fachwerk und Spitzgiebelhäuser in mittelalterlichen Altstadtensembles, alte Industrieareale und Arbeitersiedlungen an Flüssen, bald werden es die 70er Jahre Betonburgen sein, die nicht einfach abgerissen, sondern als historisches Gedächtnis betrachtet und ins Heute weiterentwickelt werden müssen. Das bauliche Erbe nicht einfach durch Abriss zu tilgen, darin besteht die planerische Herausforderung. Es wurde jede Menge sogenannte → graue Energie darin verbaut, das heißt: Jeder Abbruch und die Entsorgung kommen einer Verschwendug von Ressourcen und Energie gleich. Aber auch baukulturell gesehen sind bestehende Gebäude – egal welcher Epoche – Zeugen von Lebensweisen und Verhältnissen, von Konjunkturen, Notwendigkeiten und Moden.

KONKRET

Die Bodan-Werft in Kressbronn, 1919 gegründet, baute fast 100 Jahre Fähren und Dampfer und ließ sie vom Stapel. 2014 bekam das denkmalgeschützte Ensemble eine andere Bestimmung: exklusives Wohnen am See. Entstanden ist ein Mix aus alter Bausubstanz und neuer Formensprache. Zwei der Häuser stehen wie Schiffe in den Bestands-Werfthallen. Das Bindeglied sind die Materialien – und selbstverständlich der Bodensee.

KAMMERTON



„Orte wie die alte Bodan-Werft in Kressbronn sind herausragende Zeitzeugen vergangener Epochen. In solch exponierter Lage, ist besondere Sensibilität im Umgang mit dem Denkmal gefragt.“ Dietmar Kathan, Kammergruppe Bodenseekreis



Wohnen am See auf dem Gelände der ehemaligen Bodan-Werft,
Kressbronn | weinbrenner.single.arabzadeh. architektenwerk-
gemeinschaft, Nürtingen/Stuttgart

**Respekt vor
Zeitzeugen**

EUROPÄISCHE STADT

Die europäische Stadt bezeichnet die Idee von baulich organisierter und sich ausdrückender Zusammengehörigkeit einer Stadtgesellschaft. Das baukulturelle Erbe (→ Baukultur) als wesentliches Merkmal der europäischen Städte wie sie die → Neue Leipzig-Charta umreißt, trägt entscheidend dazu bei, dass sich Menschen in unseren Städten und Gemeinden mit ihrem Lebensumfeld identifizieren können. Dazu braucht es eine vorausschauende, sich immer neu vergewissernde Stadtentwicklung, die den Bestand an Gebäuden als Ausgangspunkt nimmt. Die Leitidee der Europäischen Stadt ist auch der Hintergrund einer gesamteuropäischen Ausrichtung des Bausektors unter Vorzeichen des Klimawandels, aber auch einer großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation. Der Schlüsselbegriff lautet: Gemeinwohl.

KONKRET

Die Stuttgarter Initiative Stadtlücken e. V. gewann beim Wettbewerb zur Europäischen Stadt im Europäischen Kulturerbe-Jahr 2018 den ersten Platz in der Kategorie Stadtraum für ihr Projekt „Österreichischer Platz“. Sie organisierte mit den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt den Austausch über Nutzungen dieses Platzes, der ein Ort des Miteinanders, der Kultur und der Geselligkeit werden sollte – ein Ort für alle.

KAMMERTON



„Städte leben die Idee der Europäischen Stadt dann, wenn sie weniger auf neue, spektakuläre Solitär-Bauten setzen als auf die Weiterentwicklung bestehender Gebäude und Freiräume, wenn das Neue der Stadt und den darin Lebenden guttut.“ Jan van der Velden-Volkmann, Kammergruppe Heidelberg

Ort für alle



Im Bereich unter der Paulinenbrücke bis zum Österreichischen Platz in Stuttgart soll ein kooperativer Stadtraum entstehen – so die Vision von StadtLücken e. V.

Vielfalt in
der Nutzung

FLÄCHENRECYCLING

Die Netto-Null ist das langfristige Ziel für den Flächenverbrauch in Baden-Württemberg: Den weiteren Zuwachs an Verkehrs- und Siedlungsflächen gilt es einzudämmen, denn Boden ist ein kostbares, endliches Gut. Vor diesem Hintergrund kommt dem Flächenrecycling, das heißt der Weiterentwicklung von Brachflächen mit neuen Nutzungskonzepten, größte Bedeutung zu. Sei es durch Ertüchtigung, Sanierung und Umnutzung oder auch Neubebauung von Arealen, die oftmals von Altlasten durchzogen sind. Solche alten Industriearale werden im Zuge des Umbaus hin zu emissionsarmer Produktion oder der Verlagerung in die produktive Stadt zunehmend zur Verfügung stehen und Gestaltungslösungen verlangen wie sie etwa die IBA austestet.

KONKRET

Die Destillerie der Familienbrennerei Herz in Bad Mergentheim erstellte im Gewerbegebiet zwischen Kieswerk, Gebrauchtwarenhändler und Elektromarkt einen Verkaufsraum mit Schaubrennerei. Das bislang unbebaute, dreieckige Restgrundstück war im Familienbesitz. Der Neubau hatte neben der sehr heterogenen Umgebung des Gewerbegebiets zu bestehen, wertet heute durch seine markante Formgebung das gewachsene Umfeld auf.

KAMMERTON

„Architektur als Alleinstellungsmerkmal und Marketingfaktor in der Region Tauberfranken.“
Christine Jouaux, Kammergruppe Main-Tauber



Die Revitalisierung und Neu-
strukturierung des Kuhnle-
Areal in Weikersheim erhielt
2010 einen Sonderpreis beim
Flächenrecyclingpreis
Architekturbüro Martin Wolf
Stadt Weikersheim

**historischer
Boden neu
genutzt**

FREIFLÄCHEN/FREIRÄUME

→ Infrastruktur Grün-Blau. Freifläche ist Boden, der nicht bebaut wird. So einfach es sich anhört, so schwer ist es gerade in Städten, diese Maxime durchzuhalten. Die Bodenpreise schießen in die Höhe, bezahlbar wird es an den Rändern. Gute, nachhaltige Stadt- und Regionalplanung vermeidet Entwicklungen, die mit dem Begriff Donut-Effekt beschrieben werden: Rund um die Metropole wächst die Bebauung, während in den Innenstädten, wo der Bodenpreis exorbitant stieg in den vergangenen Jahren, oft der Baugrund maximal ausgenutzt wird. Doch die Freiflächen sind es, die das Wohnen in den Städten, aber auch in kleineren Gemeinden lebenswert machen. Sie bringen die Menschen in Beziehung mit ihrer Umgebung. Sie sind Treffpunkte und Aufenthaltsorte, kostenfrei für alle, also demokratische Orte. Sie nehmen Druck aus dichtem Wohnen und tun einfach gut.

KONKRET

Der Filderraum steht zunehmende unter Druck als baulicher Expansionsraum für die wachsende Metropole Stuttgart. Umso wichtiger ist es, Grünverbindungen, etwa von Ostfeldern über Stuttgart-Möhringen, die Bebauung Fasanenhof, das Körschtal zum Birkacher Feld bei jeder Einzelmaßnahme mitzuplanen und Grünverbindungen zu erhalten.

KAMMERTON



„Nachhaltigkeit bestimmt unser Denken und Handeln, auf allen Ebenen. Verantwortungsbewusstsein für unsere nachfolgenden Generationen bedeutet, Lebensräume für Morgen zu denken, zu erhalten und zu entwickeln.“
Urs Müller-Meßner, Kammergruppe Stuttgart/Filder



Bebauung samt der freizuhaltenden Räumen einplanen,
ist das Gebot der Stunde

Grau
UND grün

GESTALTUNGSBEIRAT | MOBILER

Die Architektenkammer BW bietet Kommunen oder Institutionen eine Fachbegutachtung durch Gestaltungsbeiräte in Fragen der Architektur, Stadtplanung und des Stadt- bzw. Ortsbildes an. Sinnvoll ist der externe Blick für alle Kommunen für die Bewusstseinsbildung im Vorfeld eines größeren Bauprojektes oder bei der Überplanung eines Quartiers/einer Ortsmitte. Die Mitglieder des Gestaltungsbeirats entstammen in der Regel unterschiedlichen planerischen Disziplinen. Sachkundige aus Fraktionen, lokalen Gruppen oder Verwaltungen können hinzugezogen werden. Dazu gehört ebenfalls ein offener Dialog mit der Bürgerschaft. Ein Gestaltungsbeirat kann von einer Kommune dauerhaft eingesetzt werden oder in Form des mobilen Gestaltungsbeirates „auf Probe“. Das Land fördert diese Unterstützung. In knapp 50 Städten und Gemeinden Land sind bisher feste Gestaltungsbeiräte eingerichtet.

KONKRET

In Mannheim ist seit 10 Jahren ein Gestaltungsbeirat im Einsatz. Das fünfköpfige Gremium aus Architektinnen und Architekten berät „bei allen Bauvorhaben, die aufgrund ihrer Größenordnung, Lage und Bedeutung für das Stadtbild prägend in Erscheinung treten“ – und dies zum frühestmöglichen Zeitpunkt, optimalerweise in der Vorentwurfsphase. In 50 Sitzungen behandelte es mehr als 310 Projekte, 70 sind fertiggestellt. Bei den realisierten Bauvorhaben wurden die Empfehlungen des Beirats weitestgehend umgesetzt.

KAMMERTON



„Gestaltungsbeiräte leisten einen großartigen Beitrag zur Förderung städtischer Baukultur. Die Zukunft unserer Städte wird jedoch von so viel mehr Faktoren geprägt. Ein zusätzlicher, interdisziplinärer Stadtplanungsbeirat könnte wertvolle Impulse geben.“ Karin Storch, Kammergruppe Mannheim

Mit dem Blick von außen

© Miguel Babo



Bei der Planung der Offenburger Wohnanlage Kronenwiese war auch ein Gestaltungsbeirat beteiligt | Franz und Geyer Freie Architekten BDA DWB, Freiburg | Krause Landschaftsarchitekten, Freiburg

GRAUE ENERGIE

Der Begriff bezeichnet die Energie, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung eines Baustoffes aufgewendet werden muss. Es werden sowohl die Vorprodukte einbezogen als auch die Rohstoffgewinnung. Gebäude weisen einen bestimmten Wert an Grauer Energie auf. Die maßgebliche Größe ist der Primärenergieinhalt (PEI), gemessen in Megajoule (MJ), wobei 100 MJ einem Heizwert von 2,8 Litern Öl entsprechen. Um einen Eindruck zu bekommen: Für die Herstellung von Zement, der zu den energieintensivsten Grundstoffen gehört, werden zum Beispiel Kalkstein und Ton auf 1.450 Grad Celsius erhitzt. Der gebrannte Zementklinker wird anschließend mit Zusätzen wie Gips versehen und fein gemahlen. Pauschal gesagt, weisen Gebäude aus Holz einen geringen PEI auf, Massivbauten aus Stahl und Beton ein Vielfaches. Deshalb gilt die Formel: Je weniger Graue Energie, desto besser für Klima und Umwelt.

KONKRET

Im Kreis Esslingen nutzen drei IBA-Projekte den vorgefundenen Bestandsbau und verwerten so die Graue Energie: Nürtingen-Bahnstadt, die Neckarspinnerei sowie das Ottoquartier in Wendlingen. „Vorhandene Qualitäten aufgreifen und mit zukunftsfähigen Wohn-, Gewerbe- und Freiflächenkonzepten anreichern“ ist die Zielsetzung, um energieautarke Quartiere zu schaffen.

KAMMERTON



„Die IBA ermöglicht, neue Planungsalternativen im Bestand zu testen: Künftige Erfolgskonzepte im Beteiligungsverfahren von öffentlichen und privaten Trägern?“ Stefan Schwarz, Kammergruppe Esslingen II



Otto-Quartier in Wendlingen, eines der IBA'27-Projekte im Landkreis Esslingen

**Reichlich Substanz,
bereit für Neues**

HOLZBAU → Nachhaltigkeit

Holz ist eines der ältesten Baumaterialien, denken wir nur an die Pfahlbauten der Jungsteinzeit. Stabförmige Bau- und Tragwerksteile prägten lange, die klassische Hüttenoptik. Doch Holz ist kein ländlicher Baustoff. Bis ins 19. Jahrhundert waren die Städte voller verputzter Holzbauten (Fachwerk). Seit rund 10 Jahren revolutionieren Holzhybridkonstruktionen aus unterschiedlichen Holzwerkstoffen oder, etwa für den Erschließungskern, in Kombination mit Stahl oder Beton den Holzbau. Es werden immer höhere Gebäude möglich, interessante Konstruktionen, die mit Massivbauten aus Ziegel oder Beton konkurrieren können. Weit spannende Tragwerke wie Schwimm- oder Sporthallen sind umsetzbar durch Furnierschichtholz. Vorurteile bezüglich Schall- oder Brandschutz schwinden. Der Holzbau erobert Marktanteile, auch weil er Bauteile vorfertigen kann, auf der Baustelle weniger lärmst und durch seine CO₂-Speicherkapazität der Baustoff der Energiewende schlechthin ist.

KONKRET

Das höchste Holzgebäude Deutschlands entstand 2019 im Rahmen der Bundesgartenschau in Heilbronn. Das SKAIO, preisgekrönt unter anderem durch die Architektenkammer sowie den Deutschen Nachhaltigkeitspreis Architektur, wartet mit beeindruckenden Zahlen auf: 34 Meter Höhe, 12 Geschosse, 60 Wohnungen und in den verbauten 1.500 Kubikmetern Holz sind knapp 1.500 Tonnen CO₂ eingelagert.

KAMMERTON



„Das SKAIO trägt durch die Verfolgung des Cradle-to-cradle-Prinzips zur Energiewende bei und steht als urbaner Holzbau Modell für künftige Vorhaben.“ Christoph Herzog, Kammergruppe Heilbronn



Neue Formen, neue Verbindungen: Holz ist vielfältig verwendbar wie hier bei der Bundesgartenschau in Heilbronn

Rund und stabil



Bauen in zweiter Reihe: Das Einfamilienhaus in Waghäusel nutzt geschickt den freien Platz auf einer vorhandenen Garage. Die Holzkonstruktion auf Stahlstützen erinnert an ein Baumhaus.
hormuth ARCHITEKTUR, Andreas Hormuth, Freier Architekt, Bruchsal



**Leichtgewicht
mit Potenzial**

Die HOLZBAUQUOTE bei
Wohnneubauten lag 2019 in
Baden-Württemberg bei:

31,95

%

IBA (Internationale Bau-Ausstellung)

Die Bezeichnung verwirrt. Eine Internationale Bau-Ausstellung ist keine fertige Schau im Museum, sondern eine auf zehn Jahre angelegte Demonstration der Möglichkeiten im Entwerfen und Bauen am jeweiligen Ort. Vor fast 100 Jahren interpretierten die Werkbund-Architekten um Ludwig Mies van der Rohe, Le Corbusier, Walter Gropius oder Hans Scharoun das Wohnen der Moderne in „Musterhäusern“ mit industriellen Produktionsformen und radikal neuer Gestaltung – die Stuttgarter Weissenhofsiedlung. Heute sind die „Ausstellungsorte“ keine Solitärbauten, sondern sozial und funktional gemischte Häuser und Quartiere, wo sich Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit zu zukunftsfesten, das heißt oft auch klimaschonenden Nachbarschaften verbinden. Eine IBA wird häufig als Reallabor bezeichnetet, weil sie als planerisches Experimentierfeld schon mal die geltende Regulatorik durchbrechen kann.

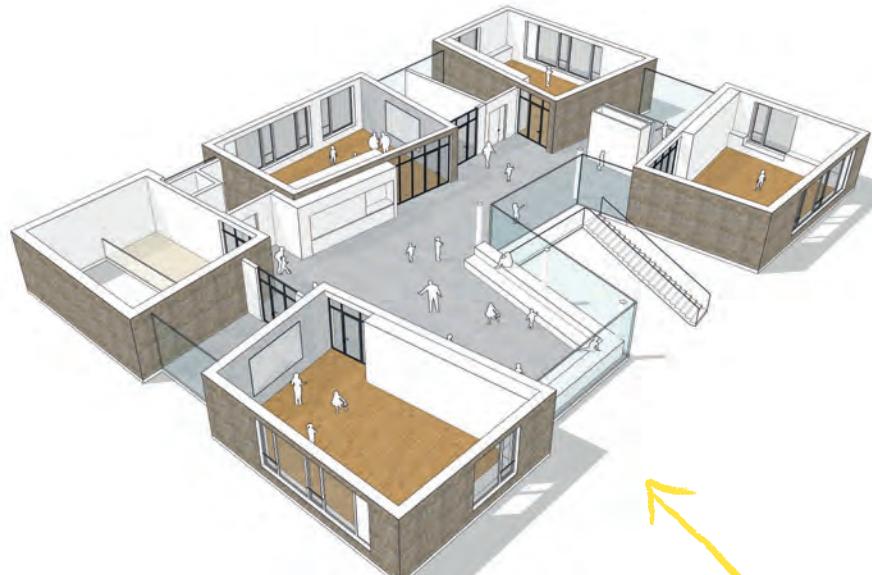
KONKRET

Aktuell gibt es zwei IBA-Projekte in Baden-Württemberg: die IBA Heidelberg (bis 2022), deren Projekte sich dem traditionsreichen Hochschulstandort unter dem Motto „Wissen I Macht I Stadt“ widmen, sowie die IBA'27 StadtRegion Stuttgart mit rund 140 eingereichten Projekten. Die IBA Basel lief bis 2020 und hatte neben der „Dreiland“-Planung (CH-D-F) auch dreisprachige Kommunikation zum Reallabor als Gegenstand.

KAMMERTON



„Der sich zu Beginn 2017 noch unscharf abzeichnende industrielle und gesellschaftliche Wandel, befeuert von der dringlicher werdenden Klimawandeldiskussion, hat der IBA'27 schneller als gedacht eine noch aktuellere Relevanz beschert.“ Freimut Jacobi, IBA-„Beauftragter“ der AKBW



Der Neubau an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Wieblingen ist eines der IBA-Heidelberg-Projekte und schafft einen zeitgemäßen Lernort mit aktuellen, klassenübergreifenden Konzepten für die Mittelstufe | ARGE Cityförster, Hamburg / ap88, Heidelberg

**Erst Zukunft
denken, dann für
die Zukunft bauen**

INFRASTRUKTUR | GRÜN, BLAU

Lange wurde in der Stadtplanung vor allem auf die graue Infrastruktur geschaut, also darauf, was aus Stein oder Beton überbaut wurde – inklusive der Verkehrswege. Die Auswirkungen des → Klimawandels wie Hitzesommer, Tropennächte und Starkregen lenken das Augenmerk zunehmend auf die wichtige Funktion der grün-blauen Infrastruktur. Damit sind alle bepflanzten Bereiche einer Stadt gemeint, große Parks und Schlossgärten ebenso wie Grünstreifen, Spielplätze oder Dachbegrünungen. Blaue Infrastruktur bezeichnet alle Seen, Flüsse und Bäche. Grün-blaue Städte sind nicht nur ökologisch und klimatologisch besser aufgestellt, weil sie sich nicht so stark aufheizen. Sie bieten auch mehr Erholungsräume, also mehr soziale Begegnungen.

KONKRET

Der Veielbrunnenpark in Stuttgart-Bad Cannstatt war das erste, was in dem neuen Quartier NeckarPark angelegt wurde. Wenn die 2.000 Bewohnerinnen und Bewohner einziehen, lädt das dann eingewachsene Grün zur Naherholung ein und schafft trotz der vergleichsweise großen Baukörper Raum zum Durchatmen.

KAMMERTON



„Stadtquartier NeckarPark: Vom Industriefeld mit Güterbahnhof über den zentralen neuen Park zum Lebensquartier.“

Andreas Klingelhöfer, Kammergruppe Stuttgart-Ost



Veielbrunnenpark,
Stuttgart-Bad Cannstatt
lohrberg stadtlandschafts-
architektur Partnerschaft
Freier Landschaftsarchitekten
mbB, Stuttgart

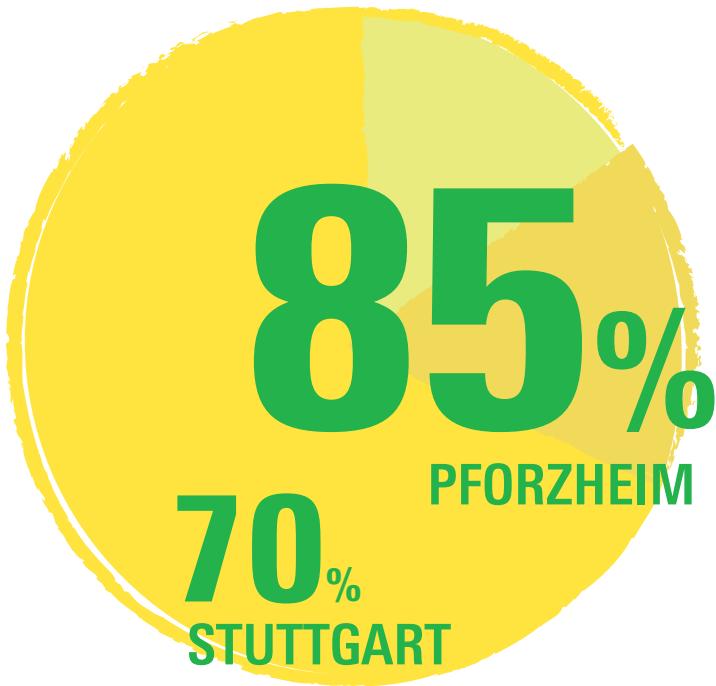
Grün plus
Blau im Grau =
Lebensqualität



Bürgerpark Tuttlingen mit dem wertvollen Baumbestand
zum neuen beschaulichen Stadtpark umgestaltet
BHM Planungsgesellschaft mbH, Bresch Henne Mühlhaus,
Bruchsal

**Wertvolle
Luftfilter**

Anteil an STADTGRÜN in den Städten:



Quelle: Baukulturericht 2020/21

INKLUSIVES BAUEN

Inklusion heißt zunächst: alle mitnehmen und mitdenken! Inklusives Planen und Bauen meint einen Gestaltungsprozess, der Gebäude und (öffentliche) Räume für alle Menschen zugänglich, nutzbar und erlebbar macht. Es geht um Lösungen, die besonders gebrauchsfreundlich sind und dabei auch individuellen Anforderungen – etwa aufgrund des Alters oder einer Behinderung – gerecht werden. Barrierefreiheit ist für Gehandicapte nach Unfällen oder für Familien mit Kleinkindern ebenso wichtig wie für Ältere. „Seniorengerechtes Bauen“ ist ein Auslaufmodell. Heute sind höchstmöglich flexible Grundrisse gefragt, die das ganze Leben über veränderbar sind, je nach Lebensphase und Platzbedarf. Ein Umbau im Alter wird so überflüssig oder gar das Herausreißen aus der gewohnten Umgebung.

KONKRET

Wohnanlage für Menschen mit Behinderung in Rheinfelden-Herten. Fertiggestellt 2016 und ausgezeichnet von der Architektenkammer Baden-Württemberg als beispielhaft. Eine große Anzahl von Bewohnerinnen und Bewohnern findet in vier verbundenen Häusern, die mit Aufzug und Treppenanlage erschlossen werden, einen Ort zum Leben.

KAMMERTON



„Gut durchdachtes Planen und Bauen hat die Kraft, Gemeinschaft herzustellen.“
Markus Müller, Präsident der Architektenkammer Baden-Württemberg



Wohnanlage für Menschen mit Behinderung, Rheinfelden-Herten
moser ARCHITEKTEN, Lörrach

durch Räume
im Leben
verbunden

KLIMANEUTRALITÄT

Klimasanierung bedeutet die Anpassung eines Hauses an die Klimaveränderung. Die Hitze in Städten wird zunehmen, bis 2100 sollen es ein bis vier Grad mehr sein. Es gibt Mittel dagegen: So sollte Städtebau kühlende Winde begünstigen, Grünräume, Bäume, Be-schattung und Wasserflächen (→ Infrastruktur | grün, blau) sollten helfen, die Temperaturspitzen abzusenken. Je durchlässiger der Boden, desto mehr Feuchtigkeit kann ver-dunsten. Eine klimakompatible Stadt muss schwitzen können! Gleichzeitig müssen die Gebäude ertüchtigt werden, dem Klima nicht zu schaden. Für energiesparende Gebäude ist der Orientierungsmaßstab der KfW-Effizienzhaus-Standard. Je höher und somit besser dieser Standard ist, umso weniger Energie brauchen sie. Energieeffiziente Gebäude wer-den staatlich mit Förderkrediten und Zuschüssen unterstützt.

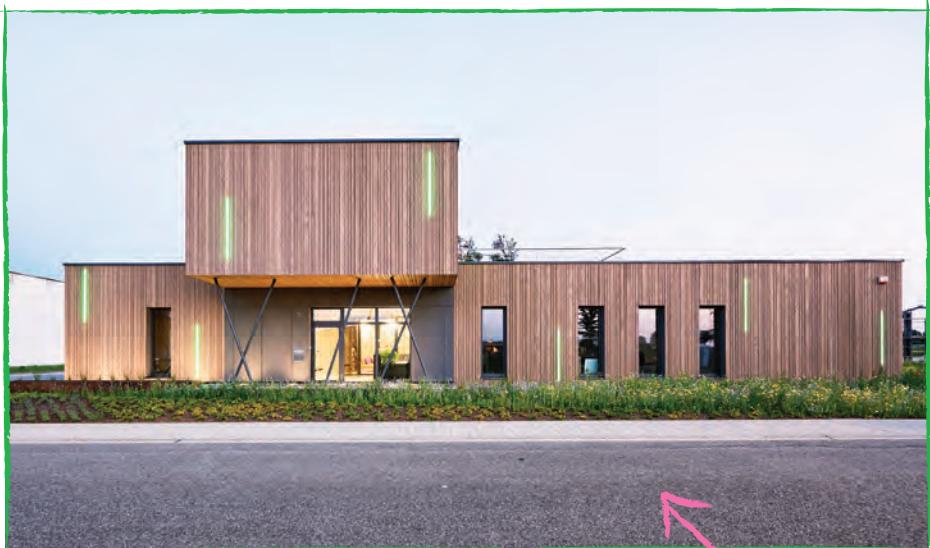
KONKRET

In Ettenheim (Ortenaukreis) wurde 2019 ein Bürogebäude mit Betriebswohnung von der Architektenkammer als beispielhaft ausgezeichnet. Die Jury lobte: „Die Konzentration auf das Wesentliche und bei alldem ein sehr charmantes Gebäude.“ Die Bauweise mit konstruktivem Sonnenschutz, gewachster Bodenplatte ohne Estrich und Decken aus Brett-schichtholz mit minimalen Schadstoffen überzeugte. Auch der Energieverbrauch: Durch die großen PV-Flächen ist das Gebäude im KfW 55/40-Standard ein Plus-Energiegebäude.

KAMMERTON



„Es ist nicht schwer, zu komponieren. Aber es ist fabelhaft schwer, die über-flüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.“ Dieses Zitat von Brahms beschreibt trefflich eine überzeugende Verknüpfung von moderner Indus-triearchitektur und Energieeffizienz.“ Monika Fritz, Landesvorstand AKBW



Klimaneutrales Bürogebäude mit Betriebswohnung, Ettenheim
Keienburg Architekten PartmbB, Ettenheim

Sonne aufs Dach,
wenig ins Haus



Karlsruher Fahrradstation Süd

TAFKAL GmbH – Büro für Architektur, Karlsruhe

**Strampeln
attraktiv
gemacht**

**Corona-Pop-up-Radwege kurbeln
Fahrradverkehr an: In Europas
Städten sind bis zu 48 Prozent
mehr Menschen mit dem
Fahrrad unterwegs**



Quelle: Klimaforschungsinstitut MCC, Berlin

KLIMAWANDEL

Auf dem Land gibt es genug Natur, könnte man meinen. Was gibt es zu planen? Die Landschaftsarchitektur befasst sich mit Räumen. Solche zwischen Ansiedlungen, am Rand von Gewässern, die sich ausdehnen müssen. Extremereignisse wie starke Hitzeperioden, aber auch intensive Regenereignisse haben Folgen für die Stadt- und Landschaftsplanning. Flussnahe Ansiedlungen müssen sich gegen Hochwasser wappnen. Das kann im Zweifel auch bedeuten, auf Bebauung zu verzichten bzw. seitens der Kommune, sie zu verbieten. In Städten verlangt der Klimawandel, mit mehr Grün und Wasser (→ Infrastruktur | grün, blau) gegenzusteuern und den Gebäudebereich nach der Formel „Bestand vor Neubau“ sanieren und neu nutzen!

KONKRET

Am 29. Mai 2016 ergoss sich der Orlacher Bach nach Starkregen als Sturzflut über der Gemeinde Braunsbach. Was im Weg stand, wurde mitgerissen: Teile von Häusern, Autos und Bäume, 50.000 Tonnen Geröll. Die Ortsmitte ist saniert. Es gibt neue Straßen, die Häuser sind gerichtet, Einrichtungen wurden neu gebaut und es wurden auch sogenannte Geröllfänger errichtet.

KAMMERTON



„Extremwetterereignisse wie das Hochwasser von Braunsbach lassen uns die Frage neu stellen: Wie bauen wir in Zukunft? Wir müssen Folgen des Klimawandels berücksichtigen, vielleicht sogar Planung und Bau ganz neu denken.“ Markus Gundelfinger, Kammergruppe Schwäbisch Hall

gezähmte Naturgewalt

© Markus Gundelfinger



Kleines Flüsschen, große Wirkung: Der Orlacher Bach, der nach knapp 5 km in den Mittleren Kocher mündet, brachte 2016 Unmengen an Wasser und Geröll nach Braunsbach. Heute fließt er wieder in seinem eingefassten Flussbett.

KONVERSION

Der Begriff entstammt dem lateinischen Verb convertere: um-, verwandeln. Er wird häufig im Zusammenhang mit ehemaligem Militärgelände gebraucht, etwa wenn die Bundeswehr von einem Standort abzog. In der Architektur und Stadtplanung meint es die Umnutzung von Gebäuden oder Arealen entgegen oder in Abwandlung der eigentlichen Bestimmung wie es auch bei der Umwandlung von Industriegelände in Wohnraum oder Lagerhallen zu Working-Spaces der Fall ist. Dabei sind insbesondere die alten Fabrikgelände häufig kontaminiert durch den Eintrag von industriellen Abfallstoffen, die in der weiteren Vergangenheit geringeren Restriktionen unterworfen waren – zudem existierte weniger Problembewusstsein. Baurechtlich ist meist eine Baugenehmigung erforderlich, da durch Umnutzung der Bestandsschutz erlischt.

KONKRET

Der „Wagner Buckel“ in Reutlingen, benannt nach der Fabrikation Gustav Wagner, war ein Industrieareal mit rauchenden Schloten und klassischen Arbeiter-Ziegelbauten aus der Gründerzeit. Die Kommune plant auf Grundlage des Prinzips „Innen- vor Außenentwicklung“, weshalb die neue Nutzung das alte Areal einbeziehen soll. Ziel ist eine Mischung aus Wohnen und Arbeiten in einem jungen, lebendigen, urbanen, eventuell mit Elektrobussen vom ZOB angebundenen Stadtquartier.

KAMMERTON



„Auch innerstädtische Industriebrachen sind bauliches Erbe. Die stadtplanerische Herausforderung besteht darin, dies zu bewahren und trotzdem das Vorhandene zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.“

Christopher Schenk, Kammergruppe Reutlingen



Weiterentwicklung einer innerstädtischen Industriebrache:
Neues Leben für die Wagner-Fabriken in Reutlingen

**Neue Ideen für
alte Mauern**

Orte für Work-Life-Balance ...

© Fotografie Andreas Hamm



Der Taylor Park in Mannheim ist Ergebnis eines vorbildlich breit angelegten Bürgerbeteiligungsprozesses
Man Made Land, Bohne Lundqvist Mellier GbR, Berlin
Städtebaulicher Entwurf: Kéré Architecture, Berlin mit
MAN MADE LAND | Bauleitung: BIERBAUM.AICHELE.
landschaftsarchitekten Part.GmbB, Mainz

... statt Barracks
der US-Army

Mannheim gewinnt durch den
Abzug der amerikanischen Streit-
kräfte knapp 300 Hektar



knapp 50 Prozent der Gemeinde-
fläche von Asperg im Landkreis
Ludwigsburg

KONZEPTVERGABE

Die offene Konzeptvergabe ist ein Instrument der → Stadtentwicklung. Kommunen oder deren Baugesellschaften können Aufträge an Architektur- und Ingenieurbüros auf unterschiedliche Weise erteilen. Es gibt offene Planungswettbewerbe (→ Wettbewerb), Ideenwettbewerbe, Werkstattverfahren, aber auch das Höchstbieterverfahren. Will eine Stadt sichergehen, dass das gebaut wird, was man sich als Stadtgesellschaft vorstellt und was zur Qualität des gesamten Quartiers beiträgt, ist die Konzeptvergabe das Mittel der Wahl. Hier wird das Grundstück zu einem Festpreis vergeben, wenn bestimmte inhaltliche Kriterien erfüllt werden, etwa ein bestimmter Anteil an geförderten Wohnungen, Grünflächen, Infrastruktur, Klimaneutralität, soziales Miteinander. Wichtig ist: Wissen, was man will!

KONKRET

In Knielingen startete Ende 2020 die Karlsruher Immobiliengesellschaft Volkswohnung GmbH ein Pilotprojekt, indem sie vier Grundstücke im Rahmen einer Konzeptvergabe als „Wettbewerb der Ideen“ den Bürgerinnen und Bürgern zum Festpreis anbot, und nicht – wie üblich – im Bieterverfahren veräußerte. Drei Baugemeinschaften überzeugten mit ihren Konzepten zur Wohnidee, dem Nutzen für die Gemeinschaft und dem geplanten Beitrag zum Klimaschutz.

KAMMERTON

„Die Zeit der Höchstbieterverfahren ist vorbei: Angesichts der Knappheit an der Ressource Boden stellt die Konzeptvergabe wieder das Gemeinwohl in den Mittelpunkt.“
Jon Steinfeld, Kammergruppe Karlsruhe-Stadtkreis



Auch bei der Entwicklung des ehemaligen „Wurster-Dietz-Areals“ zum heutigen Mühlenviertel in Tübingen wurden die Grundstücke nach Konzept vergeben
Hähnig – Gemmeke Architekten BDA, Tübingen |
Stefan Fromm, Freier Landschaftsarchitekt, Dettenhausen

Bauen unter Bedingungen

LANDESGARTENSCHAU

Landes- und Bundesgartenschauen sind für viele Kommunen Anlass und Chance, eine Stadtentwicklung, oft unter großem Willen zur Neuausrichtung, aufzusetzen – und dies mit finanziellem Zuschuss durch Land oder Bund. Die Gelände einer „LaGa“ oder „BuGa“ sind in der Regel verbunden mit städtebaulichen Planungen, die Brachen oder Konversionsflächen (→ Konversion) einbeziehen. Für die Gartenschaugelände ist das Baurecht geweitet oder außer Kraft gesetzt. Es kann experimentiert werden. Die BuGa Heilbronn strahlte durch ihre innovativen Bauten weit über das Land hinaus. Aktuell läuft die Landesgartenschau in Überlingen, die, vom Park am Bodenseeufer ausgehend, auch Gärten und Grünflächen in der Innenstadt anbindet und aufwertet, die bislang für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren: Rosenobelgärten, Menzinger Gärten, Villengärten oder die ehemalige Kapuzinerkirche.

KONKRET

Die Landesgartenschau Öhringen 2016 hatte die Aufgabe, auf 30 Hektar historische (Garten-)Anlagen mit modernem Landschaftspark gestalterisch zu vereinen. Der obergermanisch-rätische Limes findet sich als Gehölzpalier. Das Flüsschen Ohrn wurde im Zuge der Baumaßnahmen aus seiner industriellen Verbauung geholt und unter ökologischen Aspekten renaturiert. Der „Ohrnstrand“ gehört heute zu den attraktivsten Aufenthaltsorten der Stadt, daneben Freizeitgelände mit Kletterturm und Skateranlage.

KAMMERTON



„Unser Ziel ist eine Evaluierung der Flächenentwicklung 5 Jahre nach der Landesgartenschau. Es wird spannend zu sehen, was sich gut und was sich schlecht entwickelt hat.“ Roland Steinbach, Kammergruppe Hohenlohekreis



Der Limes ist wieder sichtbar – Landschaftspark Cappelau
und Renaturierung der Ohrn in Öhringen
RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn

**Büsche markieren
Geschichte**

LEBENSZYKLUS

Gemeint ist die Betrachtung von Gebäuden unter Aspekten des Energieverbrauchs und der Kosten – von der Herstellung der Baustoffe über den „Betrieb“, also die aktive Nutzungszeit durch Bewohner, bis hin zum Abbruch bzw. zur Wiederverwertung. Die Lebenszyklusbetrachtung verbindet Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, den Kreislaufgedanken mit der Kostenebene und dem übergeordneten Thema Klima- und Naturschutz. Und: Die individuell verursachten Energieverbräuche werden nicht mehr an die Gesellschaft/ die Umwelt weitergereicht. Heute werden die Betriebskosten eines Hauses über den Strom- und Energieverbrauch bilanziert. Betrachtet man den Lebenszyklus (inklusive Entsorgung der verbauten Stoffe bei einem Abriss) sieht die Bilanz oft anders aus. Die Architektenkammer plädiert für die Kopplung an öffentliche Zuschüsse.

KONKRET

In Eislingen an der Fils (Kreis Göppingen) entsteht ein Referenzprojekt für Nachhaltigkeitstechnologien im Rahmen der IBA'27. Das AktivPlus-Wohn-Quartier ist in Bezug auf Nutzungsmischung, Vernetzung, Lebenszyklus und Energie umfassend nachhaltig. Die 15 miteinander vernetzten, klimaneutralen Gebäude produzieren im Jahr 435.000 kWh regenerativ erzeugten Strom. In Bad Wimpfen wird das Hohenstaufengymnasium (ein denkmalgeschütztes früheres Kloster) grundsaniert und durch einen Kubus ergänzt.

KAMMERTON



„Am Hohenstaufen Gymnasium wird deutlich, wie wichtig Flexibilität ist. Der Lebenszyklus eines Gebäudes sollte möglichst leicht Umnutzungen erlauben, ohne dabei baukulturelle Aspekte aus dem Auge zu verlieren.“
Christian Gaus, Kammergruppe Göppingen



Das Bürogebäude von blocher partners in Stuttgart wurde nach allen Facetten der Nachhaltigkeit gebaut – die Lebenszykluskosten wurden bereits in der Planung berücksichtigt
blocher partners, Stuttgart | Landschaftsarchitektur Glück, Stuttgart

**Ressourcen als
Wertschätzten**

MOBILITÄT

Mobilität bezeichnet die Fähigkeit eines Menschen, sich selbstständig von einem Standort zu einem anderen zu begeben. Im Kontext der Architektur und Stadtplanung bedeutet das, die Stadtverwaltung verhilft der Bürgerschaft durch die Realisierung öffentlicher Verkehrsmittel zur Mobilität. Die Verkehrswende mit neuen klimafreundlichen Antrieben und einer anderen Mischung der Verkehrsmittel muss vorangetrieben werden: zu Fuß gehen, Radfahren und den öffentlichen Verkehr ausbauen, einen flexiblen ÖPNV entwickeln, intelligente Verkehrssteuerung endlich nutzen.

KONKRET

Bahnstadt Nürtingen, IBA'27 Projekt: Im Zuge einer erfolgreichen Innenentwicklung sind urbane, moderne Stadträume geplant, die vorhandene Qualitäten aufgreifen und mit zukunftsfähigen Wohn-, Gewerbe- und Freiflächenkonzepten anreichern. Auf diese Weise entsteht ein neues, zusammenhängendes Stadtgebiet, das durch seine Lage mit der Nahstelle Bahnhof/Busbahnhof und Mobilitätszentrum gleichzeitig das zukünftige Mobilitätsherz der Stadt bilden soll.

KAMMERTON



„Mobilität ist der Ursprung und die Zukunft unserer menschlichen Zivilisation. Für eine nachhaltige und zukunftsfähige Welt bedeutet dies nicht weniger Mobilität, sondern andere, moderne Mobilität mit kurzen Distanzen im Alltag und Bahnhöfen als ‚Mobility-Hubs‘, wo Wohnen und Arbeiten, Einkaufen, Freizeit und Erholung ganz nah beieinander liegen.“ Matthias Schuster, Landesvorstand Architektenkammer Baden-Württemberg

oben Solardach



Entwicklung Bahnhofsareal und Umfeld in Ludwigsburg – mit
Zentralem Omnibusbahnhof | Knippers Helbig GmbH, Stuttgart

oben Solardach
unten warten,
tanken, fahren

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltiges Bauen bedeutet einen bewussten Umgang und Einsatz vorhandener Resourcen, die Verringerung des Energieverbrauchs und ein Bewahren der Umwelt. Nachhaltigkeit - der Begriff stammt aus der Forstwirtschaft und meinte Ersatzaufforstung – ist mehr als Ökologie, sie umfasst auch die Ökonomie und das Soziale. Gebäude (und Planungen) müssen wirtschaftlich sinnvoll sein, wenn man den ganzen → Lebenszyklus betrachtet. Ein auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Bauen bedeutet den Einsatz neuartiger und wiederverwerteter Baumaterialien wie Recyclingbeton, aber auch die Absenkung Energiebedarfs oder bewusster Einsatz regionaler Baustoffe, um klimaschädliche Transportwege (und -kosten) zu vermeiden. Merke: Ein Passivhaus, das aus kanadischer Eiche gebaut ist, kann einen schlechteren CO₂-Fußabdruck' aufweisen als ein Massivhaus, das unter Nutzung wiederverwerteter Baumaterialien saniert wird.

KONKRET

Das neue, geschindelte Besucherzentrum des Nationalparks Schwarzwald steht am Ruhstein: Optisch dominierendes Material ist Holz – insbesondere regionale Weißtanne. Die bis zu 65 Meter langen Gebäuderiegel erinnern an die zufällige Stapelstruktur entwurzelter Bäume. Die 3.200 m² wurden als Holzhybridbau erstellt, das heißt neben 1.150 m³ Brettsperrholz und 206 m³ Brettschichtholz wurden auch 312 Tonnen Stahl verbaut.

KAMMERTON



„Holzschnindeln wie die Schuppen der Rinde der umherstehenden Bäume. Diese werden in Würde altern. Die Architektur respektiert den Ort.“
Peter Heuser, Kammergruppe Nordschwarzwald



Das angebaute Bettenhaus von Rebers Pflug in Schwäbisch Hall hat eine Fassadenverkleidung aus Reishülsenlamellen – nachhaltig und komplett recycelbar | Architekturbüro Obinger, Schwäbisch Hall | Gundelfinger Landschaftsarchitektur, Schwäbisch Hall

neues Material

NACHVERDICHTUNG

Bauen im Bestand, bestehende Gebäude wie Hallen oder Gewerbegebäuden aufzustocken, bestehende Einfamilienhäuser um- und anbauen, sanieren, Baulücken (→ Brachfläche) schließen – all dies bedeutet der Begriff Nachverdichtung oder Innverdichtung, wenn es um die City oder Ortsmitten geht. Allgemein definiert, ist Nachverdichten das Nutzen freistehender Flächen und die Erhöhung der Kubatur innerhalb bereits bestehender Bebauung. Dadurch wird die Bebauungsdichte, also der Wohnraum je verbauter Fläche, höher. Es ergeben sich positive Effekte auf die Energiebilanz einer bebauten Fläche. Ebenso wird Infrastruktur genutzt, die an anderer Stelle erst erschlossen werden müsste.

KONKRET

Im Tuttlinger Gerberviertel wurde auf einem Baufeld von rund 124 m² das kleinste Haus der Stadt eingepasst: die „Spalte“, ein eingeschossiger Bau mit Satteldach und stehender Gaube. Das ursprüngliche Gebäude aus dem frühen 18. Jahrhundert war weit geschädigt. Der Neubau steht in der schmalen Baulücke, nimmt die Firsthöhe des Umfeldes auf und öffnet sich mit großen verglasten Fassaden zur Stadt und zur Donau hin. Das Stadthaus bietet alle Annehmlichkeiten eines freistehenden Einfamilienhauses, wenn gleich viel kompakter und mit weniger Flächenverbrauch.

KAMMERTON



„Selbst in der kleinsten Lücke ist ausreichend Platz zum Wohnen und Leben. Mut und der Willen, Historie neu zu denken, erfrischen die Innenstadt von Tuttlingen.“ Thomas Kölschbach, Kammergruppe Rottweil-Tuttlingen



Baulücken füllen

„Die Spalte“. Neubau eines
Stadthauses, Tuttlingen
ARCHITEKT.BINDER,
Tuttlingen

NATURÄUME

Natur und Landschaft stehen in Beziehung mit der überbauten, besiedelten Umwelt. An sie werden in Ländern mit hohem Siedlungsdruck hohe Bedürfnisse und Ansprüche gestellt. Naturräume sollen der Erholung dienen, den → Klimawandel verlangsamen und die Artenvielfalt bewahren, sie sollen Freizeitort sein, Raum für Sport bieten, sollen räumlich-ästhetischen Anforderungen – denken wir an die historischen Landschaftsplanungen von Peter Joseph Lenné oder Hermann von Pückler – standhalten und für unsere künftigen Gebäude den Baustoff der → Nachhaltigkeit schlechthin liefern: Holz (→ Holzbau). Naturräume gilt es deshalb in regionalen Planungen ebenso vor Überförderung zu schützen wie Städte. Beide bedingen einander.

KONKRET

Der Zollernalbkreis ist geprägt von Klein- und Mittelstädten wie Balingen, Hechingen oder Albstadt, die eingebettet liegen in großen Naturräumen. Der Albtrauf hält Attraktionen für Mountainbiker und Wanderer aus großem Einzugsgebiet bereit, gleichzeitig steht der Naturraum im Spannungsfeld zwischen ökologischer und ökonomischer Waldbewirtschaftung.

KAMMERTON



„Stadtraum braucht Naturraum. Der bebaute Siedlungsraum ist aus ökologischen und ökonomischen Gründen heute mehr denn je auf die Waldräume und Biotope angewiesen.“ Friedrich Rau, Kammergruppe Zollernalbkreis



Gelände am Sportplatz Obernheim (Zollernalbkreis)



Natürlich
kultiviert

NEUE LEIPZIG-CHARTA

Die Neue Leipzig-Charta (NLC) ist ein Papier, das die Mitgliedsstaaten der EU einschwört auf eine gemeinwohlorientierte, integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung. Die NLC schrieb 2020 die „Alte Leipzig-Charta“ aus 2007 fort und ergänzte ihre handlungsleitenden Ziele um Klimawandel, sozialen Zusammenhalt oder Digitalisierung. Stadtentwicklung in Europa soll lebenswerte und nachhaltige europäische Städte mit konsequenter Ausrichtung auf das Gemeinwohl schaffen. Die Kommunen sollen ihre Stadt zu einer Sache aller machen und Projekte gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern entwickeln. Die „Neue Leipzig-Charta“ sieht die Städte in Verantwortung für Klimaanpassung oder veränderte Rahmenbedingungen wie Pandemien und baut auf ihre transformative Kraft.

KONKRET

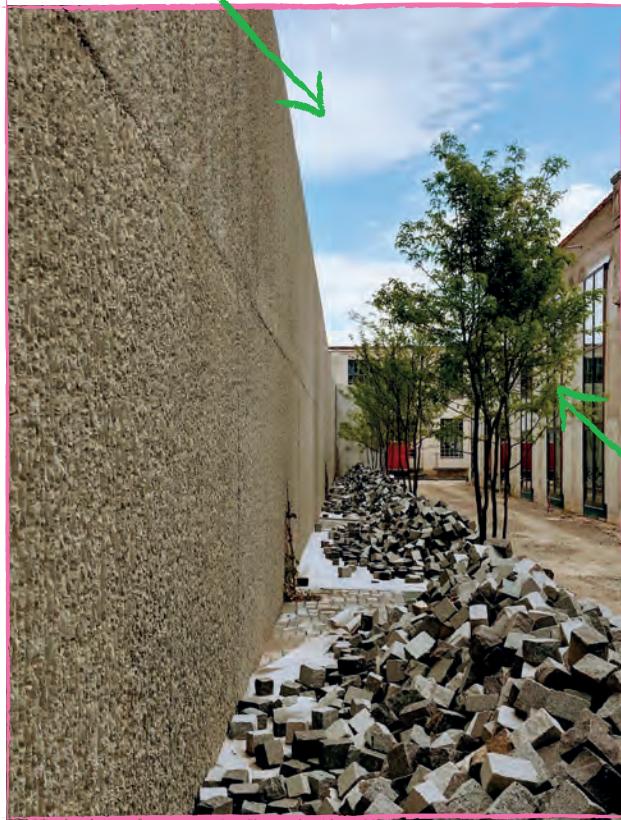
Wangen im Allgäu richtet im Jahr 2024 die Landesgartenschau aus. Die angestrebten Strukturen sind erkennbar, etwa die Einbindung der „Alten Spinnerei“ oder die Sanierung der Arbeitersiedlung. Wie werden die Areale verbunden? Wie wird der Gemeinwohlan spruch umgesetzt? Langsam formt sich die große Idee.

KAMMERTON



„Oftmals verändern sich Stadträume schleichend – auch zum Schlechten, wenn das große Ganze aus dem Blick gerät. Die Landesgartenschau bietet der Bürgerschaft die einmalige Chance, einen Gestaltungsprozess zu begleiten.“
Frieder Wurm, Kammergruppe Ravensburg

Umnutzen



**Identität
bewahren**

Erba-Areal in Wangen im Allgäu:
das Spinnereigelände auf dem
Weg zu neuem Leben

ÖFFENTLICHE RÄUME

Die Qualität unseres Zusammenlebens zeigt sich in öffentlichen Räumen ganz besonders. Auf dem öffentlichen Raum lastet ein hoher Nutzungs- und Handlungsdruck. Immer mehr und unterschiedlichste Gruppen müssen sich in verdichteten Städten den Allgemeinraum teilen, das schafft Konkurrenz und Interessenkonflikte – man denke nur an die zwischen Rad- und Autofahrer oder Fußgänger und Parkplatzbesitzer. Öffentliche Räume sind aber nicht zu 100 Prozent von der Kommune planbar. Über viele Vorgärten, Plätze vor Firmenzentren oder Passagen bestimmen private Eigentümer. An den öffentlichen Räumen kann man erkennen, welchen Stellenwert eine Gesellschaft einem Ort zusisst. Die Städte tun gut daran, die Bedürfnisse ihrer Bewohnerinnen und Bewohner nach mehr gut gestalteten, konsumfreien und frei zugänglichen Räumen zu erkennen und darauf planerisch zu reagieren. (→ Bodenpolitik → Konzeptvergabe)

KONKRET

In Ludwigsburg wird der Schiller-Arsenalplatz als öffentlicher Stadtraum neu entwickelt zu einem Raum mit hoher Aufenthaltsqualität als neuer Magnet für die Innenstadt. Entstehen soll hochwertiger Freiraum für das stark verdichtete innerstädtische Umfeld, grüner Nahraum zum Auftanken, ein Treff für alle Generationen im Freien, Multi-Funktionsfläche für Veranstaltungen – Funktion einer „natürlichen Klimaanlage“ und urbaner Park.

KAMMERTON



„Die Attraktivität von Städten bemisst sich an der Qualität ihrer Freiräume. Plätze, Grünflächen und Parkanlagen sind dabei entscheidende Bausteine.“
Mathias Weißer, Kammergruppe Ludwigsburg

Klimaanlage



Raum zum
Atmen

Schiller-Arsenalplatz in Ludwigsburg – Entwicklung öffentlicher Stadtraum, Stadtplätze | Mann Landschaftsarchitektur, Fulda



alla-hopp! Anlage Sinsheim | EU Landschaftsarchitekten bdla,
Elke Ukas, Karlsruhe

Auf die Plätze ...

Als geeignete öffentliche Orte für gemeinsame Zeit empfinden 14- bis 17-Jährige

FREIZEIT- UND
SPORTANLAGEN

67

PARK- UND
GRÜNANLAGEN

64

BÄNKE UND
STRASSENMÖBEL

22

%

PHOTOVOLTAIK | bauwerksintegrierte (BIPV)

Photovoltaik ist eine umweltfreundliche Stromgewinnung durch Nutzung der Sonnenenergie. Solarzellen, die aus zwei Halbleiterschichten in der Regel aus Silizium bestehen, wandeln einfallendes Sonnenlicht direkt in elektrischen Strom um. Die Leistung einer PV-Anlage, gemessen in Kilowattstunden pro Quadratmeter (kWh/m^2), ist abhängig von der Lage, der Sonnenscheindauer und dem Einstrahlungswinkel zu den Modulen. Solarmodule sind seriell miteinander verschaltete Solarzellen – gerahmt und zum Schutz vor Witterung mit Glas abgedeckt. Der erzeugte Solarstrom wird über einen Wechselrichter in das öffentliche Netz der Elektrizitätsversorgung eingespeist. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) regelt die Abnahme und die Vergütung des Stroms durch den zuständigen regionalen Energieversorger.

KONKRET

Die Architektenkammer beteiligt sich bis Anfang 2023 am Forschungsprojekt „BIPV-Initiative“. Weitere Projektpartner sind das Fraunhofer-Institut ISE Freiburg, das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg (ZSW) in Stuttgart-Vaihingen und die HTWG Hochschule Konstanz. Ziel ist die Erstellung eines praktischen Leitfadens für die Planung von gebäudeintegrierter Photovoltaik, damit die Technologie auch überall auf identischer Basis verbaut werden kann.

KAMMERTON



„PV-Integration ist eine große, dringliche Gestaltungsaufgabe, um das Erscheinungsbild in Dörfern und Städten zu wahren. Der Ausbau der Photovoltaik am Gebäude wird ein wesentlicher Beitrag zum Erreichen der Klimaschutzziele sein bei steigendem Strombedarf für Heizung, Kühlung (!), Nutzung und E-Mobilität“, Volker Auch-Schweikl, Landesvertreter Architektenkammer Baden-Württemberg



Eine Fassade, die Sonnenenergie in Strom umwandelt: das Zentrum für Sonnenenergie- und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg in Stuttgart-Vaihingen hat sie schon, die bauwerksintegrierte Photovoltaik (BIPV) | Henning Larsen GmbH, München

**Sonne in
die Wände**

QUARTIER

Dass dieser Begriff Eingang in dieses Architektur- und Baukultur-Glossar gefunden hat, zeigt den Gestaltungsanspruch von gebauter Umwelt auf. Beim Planen und Bauen in Nachbarschaften und solidarischen Gemeinschaften zu denken, macht nicht nur dann Sinn, wenn gemeinschaftlich die Energieversorgung geplant wird. Ebenso zentral sind Aspekte wie Fürsorge, Gemeinschaft, Daseinssicherung. Durch vermehrtes Homeoffice hat der Wohnort an Bedeutung gewonnen. Und damit die Bezugsgröße des Quartiers mit seinen sozialen Netzwerken, Gemeinbedarfseinrichtungen und lokaler Versorgung als eine „15-Minuten-Stadt“ der kurzen Wege. Vor dem Hintergrund einer älter werdenden Gesellschaft und eines Sozialsystems, das schon heute nicht an allen Orten alle Leistungen bereithalten kann, sind städtebauliche Planungsansätze wie der Quartiersgedanke eine probate Möglichkeit, die Kommune zukunftsorientiert aufzustellen.

KONKRET

In der Donaueschinger Kernstadt entsteht „Am Buchberg“ ein völlig neues Quartier. Der städtebauliche Rahmenplan sieht für die 14 Hektar der ehemaligen französischen Streitkräfte ca. 340 Wohneinheiten vor – im Norden ein Mix aus Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäusern, Kettenhäusern und Geschosswohnungsbau, im Süden Wohnen, Dienstleistung, Kleingewerbe und Büros sowie eine Realschule.

KAMMERTON



„Das Konversionsareal hat ein großes – und prägendes – Entwicklungspotenzial. Hier kann Planung zeigen, wie sie Gestaltung mit sozialen, ökonomischen Aspekten, Denkmalschutz, Nachhaltigkeit und der Topografie zusammendenkt.“ Alexander Schmid, Kammergruppe Schwarzwald-Baar-Kreis



früher Bataillon, künftig Bebau- ungsmix

Konversionsgebiet
Donaueschingen
Baldauf Architekten und
Stadtplaner GmbH, Stuttgart
(Rahmenplan) | Arbeitsgemein-
schaft Planung + Umwelt Prof.
Dr. Michael Koch, Stuttgart,
mit Jedamzik + Partner Land-
schaftsarchitekten, Stuttgart

RESILIENZ → Infrastruktur | grün, blau

Der Begriff stammt aus der Psychologie. In Pandemiezeiten rückte Resilienz, die Widerstandskraft und Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen, ins Blickfeld. Auch gut gestaltete Innen- und Außenräume können Unwägbarkeiten und Disruptionen abfedern, sodass Menschen sich dort geborgen fühlen. Urbane Resilienz beschreibt die Fähigkeit eines städtischen Systems und seiner Bevölkerung, bei Krisen oder Katastrophen widerstandsfähig zu reagieren, und sich dabei zugleich anzupassen. Integrierte Stadtentwicklung heißt, bekannte Risiken zu reduzieren und neuen vorzubeugen: extreme Wetterereignisse, Großunfälle, wirtschaftliche Krisen oder Pandemien. Digitalisierung, Globalisierung, der demografische Wandel, soziale Ungleichheit, Zuwanderung sowie Umweltzerstörung und Klimawandel sind multiple Einflussfaktoren.

KONKRET

Gute Gestaltung notwendiger Infrastruktur kann Resilienz befördern: Die im Volksmund SAP-Brücke genannte fußläufige Verbindung der Gemeinde Walldorf mit der Firma SAP wurde von der AKBW ausgezeichnet. Die Jury befand, hier sei „ein harmonisches Zusammenspiel von landschaftlich modelliertem Gelände und einer konstruktiv wohltuend schlicht gestalteten Brücke“ gelungen. Das Ensemble füge sich wie selbstverständlich in die Landschaft ein. Ziel erreicht, wenn man gern darüber geht und sich sicher fühlt.

KAMMERTON



„Grüne Infrastruktur kann die Folgen des Klimawandels mindern. Das ‚Stadtgrün‘ trägt ganz konkret zur Anpassung an den Klimawandel bei und stärkt die Resilienz der Gesellschaft – wenn es ausreichend verfügbar und nutzbar ist.“ Aleksandra Gleich, Kammergruppe Rhein-Neckar-Kreis



Einladende Verbindung

SAP-Campus-Brücke:
Fußgängerbrücke über die Zu-
fahrt SAP Deutschland, Walldorf
Jöllenbeck + Wolf Architekten,
Wiesloch | Tragwerksplanung:
Ingenieurbüro für Tragwerks-
planung Georg Hildenbrand,
Walldorf

SCHOTTERGÄRTEN

Steine statt Gras sind bei manchen Eigenheimbesitzern durchaus populär. Sie versprechen sich weniger Pflegeaufwand. Mikroökologisch sind sie eher schädlich. Steinflächen heizen sich unter Sonneneinstrahlung stark auf und speichern die Wärme bis in die Abendstunden. Durch den Wegfall der Verdunstung von Pflanzen sinkt die Luftfeuchtigkeit, und die kühlende Wirkung entfällt. Vor allem bei gehäufterem Vorkommen solcher Flächen in bebauten Gebieten wird von einer verstärkten Sommerhitze und Trockenheit in der Umgebung ausgegangen. Hinzu kommt, dass grüne Areale für Insekten wegfallen, und damit die Artenvielfalt leidet.

KONKRET

In Paragraf 9 Abs. 1 Landesbauordnung heißt es über „nicht bebaute Flächen“: „Ist eine Begrünung oder Bepflanzung der Grundstücke nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich, so sind die baulichen Anlagen zu begrünen, soweit ihre Beschaffenheit, Konstruktion und Gestaltung es zulassen und die Maßnahme wirtschaftlich zumutbar ist. Seit August 2020 sind laut Landesnaturschutzgesetz Schottergärten aus Gründen des Arten- schutzes verboten.“

KAMMERTON



„Steine statt Pflanzen im Vorgarten, ist ein kultureller, nicht nur ein baukultureller Rückschritt. Diese befestigten Steinflächen sind eine Unkultur.“
Christoph Luz, Landschaftsarchitekt und Landesvorstand Architektenkammer Baden-Württemberg



Tabu im
Vorgarten

Schotter und Kies werden auf
Baustellen benötigt, in Vorgärten
sind diese Baustoffe verboten

SMART CITY → Klimawandel

Smarte Gebäude verfügen über digital vernetzte Infrastrukturen. Optimierte Gebäude- und Betriebsautomatisierung wird mit intelligentem Raummanagement verbunden. Ziele sind die effizientere Verwendung von Energie und anderer Ressourcen, was einhergeht mit Kostensenkung und Umweltschonung. Die Smart City ist, eskaliert, eine Stadt, die digitale Technologien nutzbar macht. Wenn Städte wachsen, die Ressourcen immer knapper werden und die Klimaerwärmung voranschreitet, müssen bessere, effizientere Wege gefunden werden, Energie zu gewinnen und zu verbrauchen. Beispielsweise durch gebäudeintegrierte Solarenergiegewinnung (→ Photovoltaik | bauwerksintegrierte).

KONKRET

Freiburg baut ein neues Rathaus, ein „Nettoplusenergiegebäude“: Solarmodule auf dem Dach und in der Fassade; Geothermie und Passivhausstandard – addiert produziert der Bau einmal mehr Energie als gebraucht wird. Auch der Gebäudekomplex Rempardstraße der Universität hat eine energieeffiziente Anlagentechnik und eine energetisch optimierte Gebäudehülle. Im Smart City Index 2020 des Digital-Ranking von 81 deutschen Großstädten belegt die Stadt Freiburg Platz 15 (10 besser als 2019). Seit 2019 hat die Stadtverwaltung ein eigenes Amt für die zentrale IT und Digitales.

KAMMERTON



„‘Green City’ gab sich Freiburg als Label für die Expo 2010 in Shanghai. Zur nachhaltigen Stadtentwicklung braucht es neben Ökologie auch die Bereitschaft, Potenziale der Digitalisierung öffentlich nutzbar zu machen, damit Nachhaltigkeit kein Luxusgut bleibt.“ Manfred Sautter, Kammergruppe Freiburg



Bibliothek des Instituts für Wirtschaftswissenschaften der
Universität Freiburg | Fuchs.Maucher Architekten BDA,
Waldkirch | Henne Korn Landschaftsarchitekten, Freiburg

smart heißt klug

STADTENTWICKLUNG

Stadtentwicklung meint die Entwicklung längerfristiger Konzepte mit einer klaren und gemeinsamen Vorstellung über die Zukunft für eine Stadt, die in einem öffentlichen Dialog erörtert werden. Attraktive Städte sind nachhaltig, sicher, lebendig und gesund. Wer Straßen, Wege, Plätze plant, muss fragen, welche Aufgabe sie für kommende Generationen zu erfüllen haben. Städtebauliche Leitbilder wie die → Neue Leipzig-Charta rücken den Menschen wieder stark in den Mittelpunkt, der Orte der Begegnung und der Erholung braucht. Eine Kommerzialisierung des öffentlichen Raumes in vielen Teilen der Welt steht der wachsenden Bedeutung von „Commons“ – offenen, gemeinschaftlich genutzten Orten, Räumen und Einrichtungen – gegenüber. Der Klimawandel setzt zudem planerische Vorzeichen. Die Entwicklung einer Stadt ist ein nie abgeschlossener, dynamischer Prozess.

KONKRET

2011 hat der Gemeinderat den „strategischen Entwicklungsplan Baden-Baden 2020“ beschlossen. Bei der Fortschreibung bis 2030 wurde erkannt, dass Wesentliches fehlte, um die Stadt zukunftsfest zu machen: Digitalisierung, Migration/Integration, Inklusion, Wohnraumbedarf, Demografie, vor allem aber Klimaschutz – und die offene und transparente Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger. Das wurde nachgeholt durch drei „Bürger-Workshops“.

KAMMERTON



„Ob Wohnen, Mobilität oder Nachhaltigkeit – ein (gewähltes) Gremium allein kann solche fundamentalen Fragen nicht lösen. Haben wir den Mut, diese Dinge gemeinsam, angemessen weitsichtig und zum Wohle der Menschen in der Stadt anzugehen.“ Nobuhiro Sonoda, Kammergruppe Baden-Baden/Rastatt



Neugestaltung der Ortsdurchfahrt und Ortsmitte von Königsheim
Achim Ketterer, Freier Stadtplaner, Tuttlingen

von langer
Hand planen

STÄDTEBAUFÖRDERUNG

Ohne Städtebauförderung hätte die Erneuerung und Entwicklung vieler Städte und Gemeinden so nicht angepackt werden können. Das Instrument wirkt. Städtebau müsse im 21. Jahrhundert auf Robustheit, Widerstandsfähigkeit und Wandelbarkeit hin ausgerichtet sein, so der Tenor eines zum 50. Jubiläum verabschiedeten Memorandums. Vernetzte Gemeinschaften und gemeinwohlorientierte Quartiere, soziale Balance, gestalterische, bauliche und klimapositive Qualität – all das wolle die Förderung erreichen, möglichst partizipativ. Anne Katrin Bohle, Staatssekretärin im Bundesbauministerium: „Wenn wir die Verantwortung für die Zukunft übernehmen wollen, dann brauchen wir resiliente Räume.“

KONKRET

Die Stadt Offenburg erhält seit 1981 Gelder aus der Städtebauförderung – insgesamt 62 Millionen Euro. Beginnend mit dem „Wohnumfeldprogramm“ in der Oststadt über die Konversion der Ihlenfeldkaserne zum Kulturforum, die Sanierungsgebiete „Soziale Stadt“ und „Mühlbach“ bis hin zum aktuell geförderten Sanierungsgebiet Bahnhof-Schlachthof. Als „Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung“ wurde der Salmen bereits 2002 gefördert und nun erneut für das Förderprogramm des Bundes „Nationale Projekte des Städtebaus“ angemeldet, um den historischen Ort fit für die digitale Zukunft zu machen.

KAMMERTON



„Die Bedeutung des Wohnumfeldes und der öffentlichen Räume v. a. im städtischen Kontext wurden uns allen durch die Pandemie bewusst. Es ist daher von allgemeinem Interesse, dass Architekten und Stadtplaner aus sozialer Verantwortung eine ausgewogene Balance von gebauten Strukturen und Freiräumen im Fokus behalten.“ Andreas Kollefrath, Kammergruppe Ortenaukreis



Mühlbachpromenade: Trittsteine von der Stadt zum Fluss – Neue Freiräume zu Füßen der Altstadt, Offenburg | faktorgruen Landschaftsarchitekten bdla Beratende Ingenieure, Freiburg | SNOW Landschaftsarchitekten, Karlsruhe | Stadt Offenburg

**Fokus auf
Freiraum**

TRANSFORMATION

Umgestaltung und Umformung finden unter dem Druck der Pandemie in die Rede. Treiber sind der → Klimawandel, aber auch Wirtschaftsumbau weg von fossiler hin zu dekarbonisierter Produktion. Auch die Gesellschaft wandelt sich: mehr Singles, weniger Großfamilien. Das städtische Umfeld spart lange Fahrten zur Arbeitsstätte, Homeoffice wird die Regel. So formen sich die Anforderungen an Städte um, aber auch die an den sogenannten ländlichen Raum. Die Digitalisierung ist der zweite große Treiber des Umbaus. Das heißt: Städte werden grüner und blauer, der ländliche Raum bietet ebenso Co-Working-Spaces wie die Mittelstadt. Es gibt die „progressive Provinz“ (Prof. Daniel Dettling) ebenso wie die Stadt, die sich aufmacht zu mehr → Resilienz, also Widerstandskraft, durch mehr Vielfalt, Nutzungsdiversität und Klimaanpassung.

KONKRET

Die Bahnhofstraße von Böblingen wird fahrradfreundlich neugestaltet, das nahe großformatig überbaute alte Postareal ist IBA'27-Projekt am Eingang zur Unterstadt. Derzeit wird es ausschließlich gewerblich genutzt. Im Dialog mit der Stadtgesellschaft wird ein „hochverdichteter Stadtbaustein mit vielfältigen Nutzungen“ entwickelt. Angedacht sind nachhaltige Holzhybridhäuser mit lebendigen 24/7-Nutzungen, Dächern als fünfte Fassade und großzügigen Freiflächen, die, zu Fuß vom Bahnhof kommend, in die Stadt hineinziehen.

KAMMERTON



„Böblingen eine Stadt im Wandel, die Transformation ist an vielen Stellen zu spüren. Wir erleben das Ergebnis einer 25 Jahre dauernden Stadtentwicklung, die sich aber immer aktuellen Herausforderungen wie dem Klimawandel stellt.“ Tobias Meigel, Kammergruppe Böblingen



Neue Meile Böblingen | bauchplan).(, München
Bauleitung: hdg Architekten BDA, Bad Kreuznach
Lichtplanung: Lumen³ GbR, München

**Wasser als
Lärmschutz**

TYPOLOGIEN/WOHNFORMEN

Bislang standen vor allem Städte unter dem Druck der Veränderung – starkes Wachstum, vielfältige Lebensweisen, viele Singles, Zuwanderung. Dies hat Folgen für die Stadtplanung und Architektur. Große Komplexe, oft an den Rändern, waren die gängige Antwort. Heute wird versucht, städtische Wohnformen zu realisieren, die Nachverdichtung (mehr Wohnraum) mit gestalterischen und sozialen Komponenten zusammenbringen. Die Nachfrage an → Baugemeinschaften oder Baugenossenschaften steigt, die gemeinsam ein Quartier entwickeln und beleben wollen. Auch bieten immer mehr Projektträger Objekte mit Konzepten an, die Wohnen und Arbeiten verschränken. Dieser Trend hat auch die Mittelstädte erreicht.

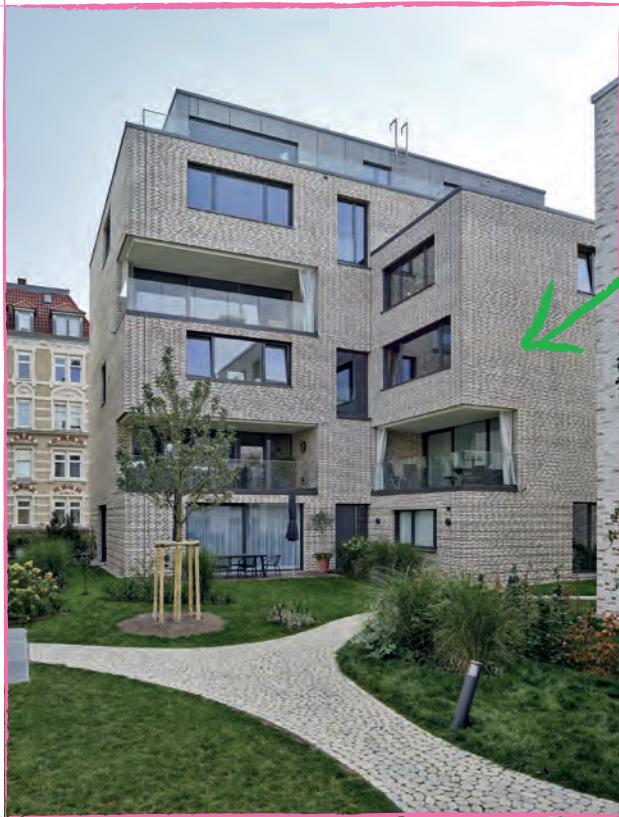
KONKRET

In Pforzheim wird seit 2004 das Areal des Alten Schlachthofs als öko-soziales Modellprojekt einer Konversion mit Kulturschwerpunkt entwickelt. Die Realisierung erfolgt durch eine lokale Genossenschaft aus 69 aktiven Mitgliedern. Angedachte Nutzungen sind: Barrierefreies Wohnen und Arbeiten, Gewerbe und Dienstleistungen, Ateliers, Werkstätten, Proberäume, Begegnungs- und Veranstaltungsorte für Musik, Kunst und Kultur, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.

KAMMERTON



„Städte und ihre Quartiere sind Orte der Vielfalt, Kreativität und Solidarität sowie Experimentierfelder für neue Problemlösungen und soziale Innovationen. Das Konversionsprojekt Alter Schlachthof bildet die gemeinwohlorientierten Ziele der Neuen Leipzig-Charta ‚zusammen leben‘, ‚zusammen wohnen‘ und ‚zusammen arbeiten‘ idealtypisch ab.“ Hans Göz, Kammergruppe Pforzheim-Enzkreis



Gestapelte Lebensentwürfe

stattHaus, Baugemeinschafts-
projekt auf dem Stuttgarter
Olga-Areal | Herbert Hummel,
Freier Architekt, Stuttgart

URBAN GARDENING

Urban Gardening ist privates oder gemeinschaftliches Gärtnern. Es werden oft kleine, vernachlässigte Flächen mitten in der Stadt genutzt. Im Fokus stehen die sinnstiftende Tätigkeit, die umweltschonende Produktion und der bewusste Konsum der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Und: es gedeihen durch Hege und Pflege neben Gemüse und Obst auch Gemeinschaftssinn, Kultur und Bildung. Insofern hat Urban Gardening neben dem Grün-Effekt auch Effekte auf die Stadtsoziologie und die Nutzungsvielfalt. Durch urbane Gärten können zudem Brach- und Dachflächen in der Stadt sinnvoll genutzt werden. Das verschönert nicht nur das Stadtbild, es schafft ein besseres Klima und hat ökologischen Mehrwert.

KONKRET

Auf dem Züblin-Parkhaus in Stuttgart-Mitte bietet „Ebene 0 – Projektraum & Urban Gardening“ seit vielen Jahren Parzellen an. Etwa 40 Beete werden von rund 30 Gärtnerinnen und Gärtnern gepflegt. Einmal im Monat treffen sich alle zum großen Gärtnertreff, es werden Tipps ausgetauscht und aufgeräumt. Die Stuttgarter Gruppen der Architektenkammer Baden-Württemberg feiern dort ihre Grillfeste. Im Parkhaus finden regelmäßig Ausstellungen statt.

KAMMERTON



„Trends wie Urban Gardening verändern den Stellenwert von Freifläche und Landschaft im Bewusstsein der Stadtbewohner. Unbebaute Areale werden nicht als defizitäre ‚Landschaftsreste‘ wahrgenommen, sondern als hochwertige, besonders reizvolle Freiräume.“

Sonja Schmucker, Kammergruppe Stuttgart-Mitte/West



Urban Gardening und Grillen
kommen beim Architekten-
stadtfest der FÜNF Stuttgarter
Kammergruppen auf dem
Züblin-Parkhaus zusammen

Gärtnerin,
Gießen,
Gespräche

WETTBEWERB

Bauherrschaften, oft die öffentliche Hand, aber auch Investoren und Generalunternehmer nutzen Wettbewerbe, um eine Bandbreite an Möglichkeiten für die Überbauung eines bestimmten Areals oder einer markanten Stelle zur Auswahl zu haben. Es gibt offen ausgeschriebene Ideenwettbewerbe, aber auch Planungswettbewerbe, bei denen der „Sieg“ meist auch den Auftrag bedeutet. Konkurrierende Verfahren haben den Vorzug, die kreativen Leistungen der Teilnehmenden im direkten Vergleich anhand nachvollziehbarer, sachlicher Kriterien zu ermitteln, die überzeugendsten auszuwählen und zu diskutieren. Oft winkt nur dem Siegerbüro ein Preisgeld, obwohl die Architektur- und Stadtplanungsbüros bis zu hohen fünfstelligen Summen aufwenden, um teilzunehmen. Die Kammer ist der Ansicht, dass alle Teilnehmer entlohnt werden sollten, weil sonst die kleinen Büros im Nachteil sind.

KONKRET

In zentraler Innenstadtlage von Bruchsal wird durch Wegzug der Feuerwehr Areal zur Nachnutzung frei. Bis zur Reichspogromnacht am 9. November 1938 befand sich dort die Synagoge. Nach deren Zerstörung wurde das Gelände von der Stadt erworben, die die Ruine 1951 abriss und mit dem heutigen Feuerwehrhaus bebaute. In einem offenen Ideenwettbewerb sollen angemessene Nutzungs- und Wegekonzepte gefunden werden, die diesem geschichtsträchtigen Erinnerungsort Rechnung tragen.

KAMMERTON



„Ein Wettbewerb der Ideen kann alte Gewerbeareale für die Bürger von Morgen zeitgemäß aufwerten, etwa wenn aus einem alten Feuerwehrhaus und einer Synagoge ein Haus der Zivilgesellschaft mit Bausteinen ‚Nachdenken‘ und ‚Lernen‘ wird“, Michael Nübold, Kammergruppe Karlsruhe Landkreis



Wohnbebauung neben der alten Feuerwehr
auf dem Areal der BahnStadt Bruchsal

nah, grün, lebendig

WOHNEN

Wohnideale gibt es nicht. Aber es gibt Tendenzen in historischen Kontexten. Wohnen im 18. Jahrhundert hieß etwas anderes als zur Jahrhundertwende, als die bäuerliche Bevölkerung auf der Suche nach Arbeit in die Städte strebte. Die Konjunktur des → Einfamilienhauses begann in der Nachkriegs- und Wirtschaftswunderzeit. Instinktiv spüren wir, dass dieser Expansionsimpetus an sein Ende kommt. Heute heißt Wohnen für viele, Gemeinschaft leben, im Alter nicht allein sein, sinnvolle, bereichernde Nachbarschaften eingehen. Wohnen ist also Beheimatung, aber auch eine Zeitgeist- und nicht zuletzt eine Geldfrage. Städte stehen besonders unter dem Druck der Veränderung – starkes Wachstum, vielfältige Lebensweisen, viele Singles, Zuwanderung. Dies hat Folgen für die Stadtplanung und Architektur. Große Komplexe, oft an den Rändern, waren die gängige Antwort. Heute wird versucht, städtische Wohnformen auch über Nachverdichtung zu realisieren.

KONKRET

Neu in den Stadtbildern tauchen Aufstockungen von Hallen oder Garagen auf wie in Konstanz: Hier wurde auf dem kaum genutzten Parkdeck Wohnraum für sechs Familien geschaffen. Die zweigeschossigen Leichtbau-Holzhäuser schirmen zur stark befahrenen Straße ab. Die Jury der Architektenkammer, die diese Nachverdichtung auszeichnete: „Beispielhafter Umgang mit dem knappen Gut Boden in der Stadt!“

KAMMERTON



„Städte sind niemals fertig gebaut. Die Altstädte, in die wir so gerne pilgern, bestehen größtenteils aus Häusern der dritten und vierten Generation. Die älteste Hauszeile Deutschlands wurde 1330 gebaut – in dem damals schon 500 Jahre alten Esslingen.“ Thomas Herrmann, 5 Kammergruppen Stuttgart



Sechs Reihenhäuser auf einer Tiefgarage, Konstanz | WOBAK Städtische Wohnungsbaugesellschaft mbH Konstanz, Hannes Mayer

**Aufs Dach
gestiegen**

STICHWORTVERZEICHNIS

Architektur von A bis Z

Arbeit | Produktive Stadt

Baugemeinschaft

Baukultur

Bestand → Graue Energie

Beteiligung

Beton | Recyclingbeton

BIM

Bodenpolitik

Brachfläche/Baulücke

Cradle to cradle

Einfamilienhaus

Erbe | bauliches

Europäische Stadt

Flächenrecycling

Freiflächen/Freiräume

Gemeinwohl → Neue Leipzig-Charta

Gestaltungsbeirat | mobiler

Graue Energie

Holzbau

IBA (Internationale Bau-Ausstellung)

Infrastruktur | grün, blau

Inklusives Bauen

Innenverdichtung → Nachverdichtung

KfW-Standard → Klimaneutralität

Klimaneutralität

Klimawandel
Konversion
Konzeptvergabe
Kreislaufwirtschaft → Cradle to cradle
Landesgartenschau
Lebenszyklus
Mobilität
Nachbarschaft → Quartier
Nachhaltigkeit
Nachverdichtung
Naturräume
Neue Leipzig-Charta
Öffentliche Räume
Partizipation → Beteiligung
Photovoltaik | bauwerksintegrierte (BIPV)
Produktive Stadt → Arbeit
Quartier
Recyclingbeton → Beton
Resilienz
Schottergärten
Smart City
Stadtentwicklung
Städtebauförderung
Transformation
Typologien/Wohnformen
Urban Gardening
Vergabeverfahren → Wettbewerb
Wettbewerb
Wohnen
Zement → Beton

IMPRESSUM

Architektenkammer Baden-Württemberg

Danneckerstraße 54
70182 Stuttgart

Telefon: 0711 2196-0
info@akbw.de
www.akbw.de

Redaktion:

 Jutta Ellwanger, Marion Klabunde, Maren Kletzin,
 Carmen Mundorff, Gabriele Renz (Konzept, Texte), Isabel Reuter (Grafik, Layout)

Kontakt: redaktionsteam@akbw.de

Druck: Offizin Scheufele Druck und Medien GmbH & Co. KG, Stuttgart

Erscheinungsdatum: Juni 2021

Ihre Architektenkammer vor Ort

**Stuttgart |
Nordwürttemberg**

KG Böblingen

Tobias Meigel

Stadtplaner

Rutesheim

Tel. 0711 2200410

kg-bb@akbw.de

KG Esslingen I

Thomas Sixt Finckh

Freier Architekt

Esslingen

Tel. 0711 2237651

kg-es1@akbw.de

KG Esslingen II

Stefan Schwarz

Freier Architekt

Nürtingen

Tel. 07022 38657

kg-es2@akbw.de

KG Göppingen

Christian Marcel Gaus

Freier Architekt

Göppingen

Tel. 07161 4023110

kg-gp@akbw.de

KG Heidenheim

Wolfgang Sanwald

Freier Architekt

Freier Stadtplaner

Steinheim

Tel. 07329 254

kg-hdh@akbw.de

KG Heilbronn

Christoph Herzog

Freier Architekt

Heilbronn

Tel. 07131 255088

kg-hn@akbw.de

KG Hohenlohekreis

Roland Steinbach

Freier Landschaftsarchitekt

Öhringen

Tel. 07941 959955

kg-hok@akbw.de

KG Ludwigsburg

Mathias Weißen

Architekt

Ludwigsburg

Tel. 07141 9102513

kg-lb@akbw.de

KG Main-Tauber-Kreis

Christine Jouaux

Freie Architektin

Grünsfeld

Tel. 09346 920413

kg-mt@akbw.de

KG Ostalbkreis

Bennet Kayser

Freier Architekt

Aalen

Tel. 07361 967516

kg-aa@akbw.de

KG Rems-Murr-Kreis

Helga Lambart

Architektin

Weinstadt

Tel. 0711 64542172

kg-wn@akbw.de

KG Schwäbisch Hall

Markus Gundelfinger

Freier Landschaftsarchitekt

Schwäbisch Hall

Tel. 0791 4993010

kg-sha@akbw.de

Karlsruhe | Nordbaden

KG Baden-Baden/Rastatt

Nobuhiro Sonoda

Freier Architekt

Baden-Baden

Tel. 07221 4079688

kg-bad@akbw.de

KG Heidelberg

Jan van der Velden-Volkmann

Freier Architekt

Heidelberg

Tel. 06221 40680

kg-hd@akbw.de

KG Karlsruhe-Land

Michael Nübold

Freier Architekt

Karlsruhe

Tel. 0721 60299100

kg-kal@akbw.de

KG Karlsruhe-Stadt

Simon Joa

Freier Architekt

Karlsruhe

Tel. 0721 5686677

kg-kas@akbw.de

KG Mannheim

Karin M. Storch

Freie Architektin

Mannheim

Tel. 0621 8281424

kg-ma@akbw.de

KG Neckar-Odenwald-Kreis

Josef Scheurich

Architekt

Hardheim

Tel. 06283 21051

kg-mos@akbw.de

KG Nordschwarzwald
Peter Heuser
Freier Architekt
Nagold
Tel. 07452 5049
kg-fds@akbw.de

KG Pforzheim/Enzkreis
Hans Göz
Freier Architekt
Pforzheim
Tel. 07231 650601
kg-pf@akbw.de

KG Rhein-Neckar-Kreis
Aleksandra Gleich
Freie Architektin
Mannheim
Tel. 0621 16611483
kg-rnk@akbw.de

Freiburg | Südbaden

KG Breisgau-Hochschwarzwald/Emmendingen
Cornelia Haas
Freie Architektin
Kirchzarten
Tel. 0151 28960360
kg-em@akbw.de

KG Freiburg
Manfred Sautter
Freier Architekt
Freiburg
Tel. 0761 76769-0
kg-fr@akbw.de

KG Konstanz
Gerhard Pius Maier
Architekt
Konstanz
Tel. 07531 57126
kg-kn@akbw.de

KG Lörrach
Christoph Geisel
Freier Architekt
Lörrach
Tel. 07621 169116
kg-loe@akbw.de

KG Ortenaukreis
Andreas Kollerrath
Architekt, Stadtplaner
Lahr
Tel.: 0781 822332
kg-og@akbw.de

KG Rottweil/Tuttlingen
Thomas Kölschbach
Architekt, Stadtplaner
Emmingen-Liptingen
Tel. 07465 920099
kg-rw@akbw.de

KG Schwarzwald-Baar-Kreis
Alexander Schmid
Freier Architekt
Donaueschingen
Tel. 0771 9294041
kg-vs@akbw.de

KG Waldshut
Gerold Müller
Freier Architekt
Waldshut-Tiengen
Tel. 07741 1830
kg-wt@akbw.de

Tübingen | Hohenzollern

KG Biberach
Thomas Jörger
Freier Architekt
Biberach
Tel. 07351 421354
kg-bch@akbw.de

KG Bodenseekreis
Dietmar Kathan
Freier Architekt
Friedrichshafen
Tel. 07541 399057012
kg-fn@akbw.de

KG Ravensburg
Frieder Wurm
Freier Architekt
Ravensburg
Tel. 0751 3694184
kg-rv@akbw.de

KG Reutlingen
Christopher Schenk
Freier Architekt
Reutlingen
Tel. 07121 203820
kg-rt@akbw.de

KG Sigmaringen
Manfred Gruber
Freier Architekt
Bad Saulgau
Tel. 07581 4873770
kg-sig@akbw.de

KG Tübingen
Dr. Heinrich Giese
Architekt
Rottenburg/N.
Tel. 07472 2799419
kg-tue@akbw.de

KG Ulm/Alb-Donau-Kreis
Philipp Seidel
Architekt
Ulm
Tel. 0731 968020
kg-adu@akbw.de

KG Zollernalbkreis
Bernd Vosseler
Freier Architekt
Albstadt
Tel. 07431 9712969
kg-zak@akbw.de



TAG DER
ARCHITEKTUR
2021



Architektenkammer
Baden-Württemberg